Ausgabe für Groß-Berlin — 10 Pfennig

# Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 10. Juli 1928
Dienstag Morgen

Chefredakteur: Dr. Fritz Klein. Berlin SW 68, Ritterstraße 50. Schriftleitung und Verlag Fernsprecher: A 7, Amt Dönhoff 8937—8949. Postscheck Berlin Nr. 107941. Die „DAZ" erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatl. Bezugspreis 4.35 R.-M. in Berlin durch Boten.

Mit den Beilagen
Das Unterhaltungsblatt • Das neue Buch
Kraft und Stoff • Weltverkehr
Wirtschaft und Recht

Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank. Depositenkasse Berlin SW 68, Friedrichstraße 46. Bei unverschuldeter Nichtlieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0.45 R.-M. je 33 mm breite Millimeter-Zeile. Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif

67. Jahrgang
10. 7. m — Nr. 317 — 10 Pfennig

## Zum Tage

* Die griechische Kammer ist aufgelöst worden.

★

* Zu Moskau haben anläßlich der „Woche der Verteidigung" Kundgebungen gegen England stattgefunden.

★

* In Edinburg hat das Wiederaufnahmeverfahren im Mordprozeß Slater begonnen.

★

* Giolitti ist in Cavour ernstlich erkrankt.

★

Bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe von Kalkutta wurden 18 Personen getötet und 45 verwundet.

* Ausführliches siehe unten.

## Notopfer und „wohlerworbene Rechte"

### Danziger Beamte klagen gegen ihre Regierung

fs. **Danzig**, 9. 7. (Eigenbericht)

Die Zivilkammer des Danziger Landgerichts fällte heute ein Zwischenurteil in einer Klage der Danziger Beamtenschaft gegen den Senat der Freien Stadt Danzig. Bei der finanziellen Notlage der Freien Stadt Danzig hatte die Beamtenschaft ein Notopfer in Gestalt eines Gehaltsabzuges gebracht, das aber am 1. April 1928 von der Beamtenschaft gefündigt wurde. Darauf brachte der Senat der Freien Stadt Danzig unter dem 30. März 1928 einen Gesetzentwurf ein, der das Notopfer gesetzlich festlegte. Hiergegen erhob sich eine einzelne parlamentarische Minderheit der Regierungskoalition von Sozialdemokraten, Zentrum und Liberalen. Gegen diese gesetzliche Regelung erhob die Beamtenschaft Klage vor dem Gericht, worin besonders Stellung genommen wurde gegen die Antastung der wohlerworbenen Rechte der Beamtenschaft in der Gehaltsfrage.

Das Landgericht hat nun heute in seinem Zwischenurteil erklärt, daß das mit einfacher Mehrheit angenommene Gesetz des Danziger Volkstages vom 30. März 1928 und § 31 der Danziger Besoldungsordnung gegen Art. 92 und 73 der Danziger Verfassung verstießen und daher verfassungswidrig seien. Der Beamtenschaft steht es nun frei, eine Plenarentscheidung zu beim Danziger Obergericht herbeizuführen.

## Wiederaufnahme eines Mordprozesses

sx. **London**, 9. 7. (Eigenbericht)

In Edinburg wurde heute das Berufungsverfahren im Prozeß Oskar Slater in demselben Gerichtssaal eröffnet, in dem dieser aus Schlesien gebürtige Jude vor 19 Jahren wegen Mordes zum Tode verurteilt wurde. Slater, der zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt und kürzlich entlassen wurde, wohnte der Verhandlung auf der Zuschauergalerie bei. Zur Wiederaufnahme des Verfahrens mußte das Unterhaus ein besonderes Gesetz erlassen.

In der heutigen Verhandlung ist die Hauptzeugin, auf deren Aussagen hin Slater seinerzeit verurteilt wurde, nicht erschienen. Slater war beschuldigt worden, eine alte Frau ermordet und ihre Juwelen bestohlen zu haben. Der Verdacht fiel auf ihn, als er ein Schmuckstück verkaufen wollte. Obwohl er von diesem Schmuckstück zweifellos nachweisen konnte, daß es sein Eigentum war, wurde Slater, der inzwischen nach Amerika ausgewandert war, dort auf Ansuchen der englischen Regierung verhaftet. Das Dienstmädchen der Ermordeten, Frau Lambie, das zur Identifizierung nach Amerika geschickt wurde, behauptete, in Slater einen Mann wiedererkennen, den sie in der Nähe des Hauses an dem Unglückstage gesehen haben wollte. Bei der heutigen Verhandlung teilte der Vorsitzende mit, daß Frau Lambie, die heute in Toronto wohnt, sich weigert, vor dem Gericht zu erscheinen. Dagegen machte ein amerikanischer Polizeibeamter aus New York die wichtige Aussage, daß seinerzeit das amerikanische Polizeigericht die Vernehmung einer anderen Zeugin abgelehnt hatte, die aussagen wollte, daß Slater nicht der in Frage kommende Mann gewesen sei. Der Prozeß, der in England große Beachtung findet, dürfte mehrere Wochen dauern.

### Ernste Erkrankung Giolittis

fr. **Mailand**, 9. 7. (Eigenbericht)

Exministerpräsident Giolitti, der große Politiker, der in seinem piemontesischen Heimatdörfchen Cavour seit einiger Zeit ununterbrochen war, befindet sich seit gestern plötzlich in besorgniserregendem Gesundheitszustand. Nach einer äußerst aufgeregt verbrachten Nachtließ der Hausarzt zwei Spezialisten aus Turin ans Krankenbett rufen.

★

Das Abendblatt „Secolo Sera" schreibt zum Ministerwechsel u. a.: Graf Volpi hat der Nation unzweifelhaft mit der ausländischen Schuldenregelung der Eisenbahnstellung, der Lösung in den Beziehungen zwischen Schatzamt und Notenbank große Verdienste geleistet. Sein Werk ist als ein abgeschlossener Zyklus zu Ende. Heute handelt es sich vor allem darum, als Finanzminister zu übernehmen und nach äußerst ökonomischen Grundsätzen zu verwalten mit besonderer Rücksicht auf kluge Bilanzaufwäsche. Der Nachfolger Senator Mosconi, wieder Minister nach Finanzmann, dürfte mit seiner langen erfolgreichen Verwaltungskarriere den neuen Aufgaben gut gewachsen sein. Professor Fedele, überzeugtes Mitglied der Regierungsmehrheit, übernahm zum Ministerposten zu verlassen, um sich erneut seinen Geschichtsstudien zu widmen.

## Moskauer Kundgebung gegen England

### „Die Woche der Verteidigung"

mf. **Moskau**, 9. 7. (Eigenbericht)

Wie im Vorjahre nach dem Abbruch der englisch-russischen Beziehungen begann gestern wiederum die sogenannte Woche der Verteidigung, die gewissermaßen eine Generalprobe der gewerkschaftlich organisierten Zivilbevölkerung in bewaffneter Abwehr darstellt. Gleichzeitig wurde eine Geldsammlung zum Zwecke des Flugzeugbaues eingeleitet. Im vorigen Jahre erzielte die Sammlung die Summe für 156 Flugzeuge, die „Unsere Antwort an Chamberlain" heißen. Auch die 200 000 Proletarier erfaßenden Uebungen und Kundgebungen, die Sonntagmittag auf dem Oktoberfeld begannen, betonten den Gedanken der nationalen Abwehr gegen die durch den britischen Imperialismus betriebene Einkreisungspolitik. Die militärische Begeisterung der proletarischen Bevölkerung von der jüngsten Generation bis herab zu den Kindern, der Rufmarsch der roten Pionierorganisation sowie die Fackeln gaben dem Gedanken Ausdruck, daß jeder klassenbewußte Proletarier lernen müsse, mit Waffen umzugehen, zum Zwecke der dauernden Sicherung des Sowjetstaates.

### Sowjetrussisches Mißtrauen gegen die japanische Politik

mf. **Moskau**, 9. 7. (Eigenbericht)

Nach aus Mukden eingetroffenen Nachrichten soll die Absicht bestehen, für die Mandschurei volle Autonomie zu erklären, wohinter die Sowjetpresse die Aktivität Japans vermutet. Aus Mukden sowohl wie aus Charbin wird eine erhöhte Tätigkeit zaristischer Russen gemeldet, die Japan angeblich als Instrument seiner gegen den Sowjetstaat gerichteten mandschurischen Politik benutzt.

Die Sowjetpresse spricht die Vermutung aus, auch der am Sonnabend erfolgte Ueberfall auf einen Personenzug der ostsibirischen Bahn durch eine von drei zaristischen Russen geführte Räuberbande habe politische Hintergründe gehabt. Bei dem Ueberfall wurden vier Personen getötet, 30, darunter der Geologe Ahnert, verwundet und 40 Chinesen und Russen gefangen genommen. Das durch diesen Vorfall erwiesene Versagen der chinesischen Polizei könnte von der japanischen Propaganda als Vorwand für die Ausdehnung der politischen und militärischen Einflußsphäre ausgenutzt werden.

### Ukrainische Arbeiter gegen polnischen Imperialismus

mf. **Moskau**, 9. 7. (Eigenbericht)

Die zur Verfassungsfeier in Moskau eingetroffene ukrainische Arbeiterdelegation erklärte in einer Versammlung auf dem Bahnhofsplatz: „Der Hauptgrund unseres Kommens ist der, der internationalen Bourgeoisie von Moskau demonstrativ zu zeigen, daß die Spekulationen gewisser Staaten, die Ukraine von Sowjetrußland zu trennen, an dem Widerstand der gesamten arbeitenden Bevölkerung scheitern werden." Diese Worte sind unverkennbar gegen den polnischen Imperialismus gemünzt, der angeblich von London genährt wird.

## Die Krise der Deutschnationalen

Der Kampf innerhalb der deutschnationalen Partei, der am Sonntag und Montag hart am Zerfall der größten bürgerlichen Gruppe vorüberführte, ist keineswegs mehr das, womit er begann: ein Ringen von Zöhren, über Monarchisten, über Republikaner. Er ist auch nicht das, wonach man unter den weiteren Motiven suchen möchte: eine Auseinandersetzung verschiedener Interessenkreise. Er ist das geworden, wovor jede nicht ganz homogen zusammengesetzte, nicht ganz im Programm schlagkräftige Partei sich am meisten hüten muß: Führerkrise durch Vorstoß einer Minderheit, die sich aus Anlaß einer idealen Auseinandersetzung des gegenwärtig nicht voll aktionsfähigen Parteikörpers zu bemächtigen sucht.

Es geht nicht mehr um Lambachs Artikel „Monarchismus", den selbst seine engsten Freunde als publizistische Leistung nicht zu billigen vermochten und den Herr Lambach, mit mehr als einer bloß grundhöflichen, praktisch sehr lauen Neuformulierung seiner Partei auf das monarchische Prinzip bezogen mußte. Es geht auch beileibe nicht etwa — was selbst so gebildete werden könnten, da die Monarchisten sich als vorgeschoben erwiesen — um den wirtschaftspolitischen Gegensatz zwischen Gewerkschaften und Industriellen. Es geht um die Führung, um die Macht, um Personen.

Der „Fall Lambach", selbst verständlich, war der Anlaß. Als es nicht gelang, den Ausschlußantrag in der Reichstagsfraktion der Parteivertretung durchzubringen, fand sich Westarp, eine Gruppe sehr verschiedenartiger Elemente zusammen, Vertreter von 15 Landesverbänden, die den Kampf nunmehr gegen das Bündnis der kompromißbereiten Westarpen, gegen den Parteiführer Grafen Westarp, richteten. Seitdem steht nicht mehr Lambach zu Lambach, im Mittelpunkte der Streitigkeiten, die gleichzeitig einen bedenklich verschärften Charakter annahmen.

Was steht hinter der Offensive gegen Westarp? Der Wunsch einer Minderheit, vor den Wählern durch eine „Aktion", durch Rückkehr zu früheren Methoden Eindruck zu machen, den seit vier Jahren eingeschlagenen Kurs zu liquidieren, die „Schuldigen" zu beseitigen und neue Männer an ihre Stelle zu setzen.

Wie kam es dazu? Graf Westarp erhielt in der Konstituierung einer Zelle, die sich selbst vermöge ihrer zitternmäßigen Stärke als fraktionsähnlich bezeichnete, bejahende, ihren Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen, eine Gewähr für seine Autorität als Parteichef, ja für den ganzen Fortbestand der Parteileitung. Er verlangte die Rücknahme der von jener Gruppe eingebrachten Resolution, die entgegen dem vorher mit Mehrheit angenommenen Kompromiß den „Fall Lambach" nicht ohne weiteres dem zuständigen Landesverband überließen, sondern praktisch schon jetzt (in negativem Sinne) zum Auftrag bringen wollte. Bei der Abstimmung unterlag Westarp mit 61 gegen eine Zweidrittelmehrheit von 67 Stimmen. Er zog die Konsequenzen und legte sein Amt nieder. Das darauf in seiner Abwesenheit angenommene, fast einstimmige Vertrauensvotum vermochte nicht die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß die opponierende Gruppe weiter bestand und ihre Entschließung aufrecht hielt. Als Westarp dann, zurückgekehrt, von neuem nichts erreichen konnte, verließ er endgültig den Saal. Der jetzige Parteivorsitzende, Erzellenz Wallraf, führte die Tagung notdürftig zu Ende.

Tatsächlich besteht in weiten Kreisen des Landes Verstimmung und Unzufriedenheit, und es ist leicht, sie allein gegen die bisher leitenden Männer auszumünzen. Die Regie dieser dreitägigen Parteiverhandlungen spricht überdies nicht sehr für Weitsicht. Trotzdem kann niemand dem Grafen Westarp das Verdienst absprechen, unter starken persönlichen Opfern — gerade das Thema „Monarchie" hat sie deutlich erwiesen — eine realpolitische, notwendige und im Rahmen des Landes liegende Entwicklung seiner Partei durchgeführt zu haben, deren Abzugsteil auch durch Rückschläge und parteipolitische Versuche nicht wiederzugewinnen wird. Ein um jeden Preis „neuer" Kurs mit der Tendenz zur unentwegten Opposition würde alles bisher Erreichte in Frage stellen; statt dessen wäre die innere Konsolidation der Partei als vordringlich anzugreifen, wie das die Reichstagsfraktion versucht hat.

Der Kampf ist nicht zu Ende geführt worden. Er ist nicht abgebrochen, nicht beigelegt, er geht weiter. Im Interesse des deutschen Bürgertums ist zu hoffen, daß eine große Parteiorganisation nicht sinnlos zerschlagen wird. Anderen Parteien, wie dem Zentrum, ist es gelungen, die inneren Gegensätze weniglstens so weit zu überwinden, daß der notwendige Neuaufbau durchführbar ist. Sollte das bei den Deutschnationalen nicht möglich sein, so liegt die Schuld bei den Kreisen, deren Kleinkrämergeist die Gefahr vergessen läßt, daß Disziplin zu Hause anfängt. hw.

### Die griechische Kammer aufgelöst

Athen, 9. 7.

Das Amtsblatt veröffentlicht die Auflösung der Kammer. Ebenso wie die Republikaner der Opposition bei Kondouritis das Vertrauensvotum verweigerten, wiesen zahlreiche liberale Abgeordnete den Staatspräsidenten auf die Vorzüge des von Venizelos empfohlenen Wahlsystems hin. Die Lage wird nach der auf morgen angesetzten Besprechung zwischen Kondouritis und Venizelos eine Klärung erfahren.

### Rücktritt im Diplomatischen Korps Japans

sx. **London**, 9. 7. (Eigenbericht)

Zum Nachfolger des zurücktretenden japanischen Botschafters in London, Baron Matsui, ist der japanische Botschafter in Washington, Tsuneo Matsudaira, vorgesehen. Zum Botschafter in Washington soll der Unterstaatssekretär im japanischen Außenamt, Katsuji Debuchi, ernannt werden. Die Ernennungen sind noch nicht endgültig erfolgt, da die japanische Regierung zuerst die Zustimmung der beteiligten Regierungen einholen will.

fs. **Paris**, 9. 7. (Eigenbericht)

Den Posten eines Direktors der Abteilung für Handelsverträge im französischen Handelsministerium wird an Stelle des ausscheidenden Herrn Serruys, Jacques Abel übernehmen.

### Der politische Doppelmord in Sofia

kbg. **Wien**, 9. 7. (Eigenbericht)

Die Belgrader Blätter vertreten die Ansicht, daß das Attentat auf den General Protogeroff und seinen Adjutanten auf Veranlassung eines Mitglieds im bulgarisch-mazedonischen Komitee, Mihailow, des Gatten der durch ihr Wiener Attentat bekannten Mazedonierin Carniciu, verübt wurde. Die Belgrader Blätter geben ihrer Freude darüber Ausdruck, daß Protogeroff, dessen Vorgehen in Südserbien sowiel Opfer gefordert habe, endlich vom Schicksal ereilt worden sei.

### Stefan Raditschs Empfang in Agram

kbg. **Wien**, 9. 7. (Eigenbericht)

Stefan Raditsch ist gestern um 5 Uhr nachmittags in Agram eingetroffen und war Gegenstand lebhafter Ovationen. Unaufhörliche Hochrufe auf Raditsch, die Bauernpartei und das freie Kroatien. Sein Auto wurde mit Blumen beworfen.

### Zwei weitere Gerettete von der „Angamos"

**Santiago, 9. 7.**

Zwei Meilen südlich der Stelle, wo das Truppentransportschiff „Angamos" scheiterte, wurden an der Küste zwei weitere Ueberlebende aufgefunden.

## „Graf Zeppelin"

### Die Taufe des neuen Luftschiffs L. Z. 127

gl. **Friedrichshafen**, 9. 7. (Eigenbericht)

Heiße Julisonne ergoß sich über die Zeppelin-Werke. Nur unmerklich bewegte sich die auf der großen Halle aufgezogene Fahne in blau weiß, der Farben des Hauses Zeppelin. Sonnenschein flutet durch das breite nach Westen geöffnete Tor, durch das nun bald das neue Luftschiff seinen Weg antreten soll in das Luftmeer. Der riesige Ballonkörper war mit blau-weißen Fähnchen geschmückt, während die Stirnseite der Besatzungsgondel ein großes „Z" in den leuchtenden Farben der Kornblume trug. Bald fanden sich die geladenen Gäste ein, die Mitglieder vom Vorstandsrat des Deutschen Luftfahrerverbandes in Kunftung, Gräfin Brandenstein-Zeppelin mit Gemahl und Töchtern, Prof. Dr. Hergesell, die Vertreter mehrerer Reichsministerien und der württembergischen Regierung und die Angestellten und Beamten der Zeppelin-Werft.

Nun einem Musikstück der Stadtkapelle hielt Dr. Eckener eine Ansprache, um alle Erschienenen im Namen des Luftschiffbaues zu begrüßen und seiner Freude Ausdruck zu geben über die Anwesenheit des Deutschen Luftfahrerverbandes als der Vertretung von Männern aus allen Gauen Deutschlands, die zu einem wesentlichen Teil die ruhmreiche Luftschiffertradition Deutschlands in sich verkörpern. Das lebhafte Interesse, mit dem das deutsche Volk die Entstehung des Baues begleitet habe, komme hierin in schöner Weise zum Ausdruck. Oberbürgermeister Dr. Möricke-Konstanz entlediete sich in poetischer Form des Glückwunsches der Vaterstadt Zeppelins. Staatsminister a. D. Dr. Dominicus, Vorsitzender des Deutschen Luftfahrerverbandes, gratulierte namens des Verbandes. Ministerialrat Steiger, Stuttgart, überbrachte die Glückwünsche der württembergischen Regierung und des württembergischen Volkes.

Darauf bestieg Gräfin Brandenstein-Zeppelin zur Vollziehung des Taufaktes Die Taufzangel und gab dem neuen Luftkreuzer im Namen „Graf Zeppelin". Nach dem siebenfachen Taufruf der Musikkapelle fand eine allgemeine Besichtigung des neuen Luftschiffes statt.

★

Aus der Ansprache Dr. Eckeners an die Festversammlung seien noch nachstehende Ausführungen mitgeteilt:

Wenn Sie den Eindruck des gewaltigen Baues, der dieser Halle zerspringen zu wollen scheint, in sich aufnehmen, wenn Sie Ihren Blick durch die mächtigen turmartigen Wände des Schiffes wandeln lassen und den Fleiß, die Liebe und die Zuversicht auf sich wirken lassen, mit der an dem Werke gebaut wurde, so empfangen Sie, glaube ich, unmittelbar eine Vorstellung von der Größe, der Bestimmung und des Gedankens, der dieses Werk beseelt. Es ist ein Baustein, mit dem die Ozeane überbrücken und eine neue verbindende Brücke zwischen den Nationen schlagen helfen, und ich hoffe, Sie werden das gleiche Gefühl der Zuversicht mit sich nehmen, das uns hier zu schöpferischer Tat begeistert.

Eine besondere Freude ist es uns, daß wir Ihren Besuch zu einer feierlichen Handlung gestalten können. Wir wollen vor Ihnen die Taufe und Namensgebung des Schiffes vollziehen. Ich will offen gestehen, daß dieser Gedanke nicht von uns selbst geboren wurde. Es gibt Dinge, die sozusagen in der Luft liegen und plötzlich ohne Widerspruch da sind: Irgend wo taucht vor nicht langer Zeit in der Presse die Mitteilung auf, daß das Schiff am 8. Juli auf den Namen „Graf Zeppelin" getauft werden solle. Allgemein wurde sofortige diese Gedanke fast wie eine Art Selbstverständlichkeit aufgenommen, da ja am 8. Juli der Geburtstag des Grafen Zeppelin sich zum 90. Male jährt.

Und so haben auch wir ihn uns zu eigen gemacht. Des Volkes Stimme, so heißt es ja, ist Gottes Stimme. Das lebhafte Interesse, mit dem das deutsche Volk die Entstehung dieses Baues begleitete, kommt hier in ebenso schöner Weise zum Ausdruck, wie die pietätvolle Verehrung für den Schöpfer und geistigen Vater des Werkes.

Der Weihespruch des Oberbürgermeisters Dr. Möricke-Konstanz lautete:

„Stolzes Schiff, dir gibt an Bord
Heiße Wünsche mit der Ort,
Der die Wege Zeppelins getragen,
So sieh' denn hin in die geahnte Weiten,
Hilf deutscher Arbeit Ehr
Und deutschen Geist verbreiten."

★

Zur selben Stunde, zu der in Friedrichshafen das neue große Luftschiff L. Z. 127 „Graf Zeppelin" getauft wurde, hat die Deutsche Luftbansa ihren neuesten Wasserflugzeugtyp, den Dornier Super-Flugboot, dem größten zurzeit im deutschen Luftverkehr befindlichen Flugboottyp, beschlossen Namen gegeben. Das Flugboot befindet sich zurzeit noch auf dem Bodensee und wird demnächst in den regelmäßigen Verkehr eingesetzt werden.

## Feldzug gegen den englischen Militarismus

### Die militärische Ausbildung in den höheren Schulen

sx. **London**, 9. 7. (Eigenbericht)

Der „Manchester Guardian" hat in der vorigen Woche gelegentlich der Jahresfeier der englischen Völkerbundsliga eine Kampagne gegen den in England sich ausbreitenden „Militarismus" eingeleitet. Der englische Zweig des Weltverbandes der Völkerbundsliegen beschäftigte sich mit der militärischen Ausbildung der englischen höheren Schüler auf den Public Schools. Zehe Public Scool unterhält

ein Officer Training Corps.

Diesem Korps müssen alle höheren Schüler Englands, soweit sie nicht an körperlichen Gebrechen leiden, angehören. Wie selbst linksgerichtete und völkerbundsfreundliche Kreise in England über diese Dinge denken, geht daraus hervor, daß die Völkerbundsliga einen Antrag, bei der Regierung dagegen zu protestieren, ablehnte. Hierauf erörtnete der „Manchester Guardian" eine Kampagne.

Auf diese Kampagne antwortet heute in einem Leitartikel der „Manchester Guardian" ein Pfarrer, der aus seinen Erfahrungen als ehemaliger Schüler über das O. T. C. berichtet: „Die ganze Atmosphäre", schreibt dieser Pfarrer „ist militaristisch gewesen". Der Militärische Drill und das Exerzieren fanden in einer Exerzierhalle statt. Die Schüler des O. T. C. besaßen reguläre militärische Gewehre, mit denen jede Woche Schießübungen gemacht wurden. In jedem Jahr wurden mehrtägige Uebungen auf einem Truppenübungsplatz unter Leitung von aktiven Offizieren veranstaltet. Die militärischen Erfolge, die beim Schießen und beim Exerzieren erreicht wurden, wurden in der Schule durch die Lehrer den Klassen bekanntgegeben.

### Aenderungen im Syndikatsvertrag

Der Handelsausschuß des preußischen Landtags beschäftigte sich Montag mit Anfragen und Anträgen des Zentrums, der Sozialdemokraten und Kommunisten über Zechenstillegungen. Die Regierungsparteien brachten einen gemeinsamen Antrag ein, wonach bei Ablauf des Ruhrkohlensyndikats bestimmte Aenderungen des Syndikatsvertrages bzw. des Kohlenwirtschaftsgesetzes vorgenommen werden sollen, die im Interesse der Bergarbeiter und besonders zur Verhinderung vermeidbarer Stillegungen notwendig seien. Die Prüfung soll insbesondere in der Richtung erfolgen, daß die Uebertragung von Beteiligungsquoten überhaupt verboten werde, so daß der Ausfall einer Beteiligung der Gesamtheit der Syndikatsmitglieder zugute komme. Ferner soll eine Prüfung in der Richtung erfolgen, daß für den Fall der Beibehaltung der Uebertragbarkeit von Beteiligungsquoten den durch Stillegung arbeitslos werdenden Arbeitnehmern auf die Dauer von 26 Wochen der Unterschied zwischen der Arbeitslosenunterstützung und dem letzten Netto-Zis-Lohn als Abfindung gezahlt wird. Schließlich soll der Eigenverbrauch der Hüttenzechen auf ihre gesamte Syndikatsbeteiligung zur Anrechnung gelangen.

Zum Laufe der Beratungen stellte Handelsminister Dr. Schreiber fest, daß der Kohlenbergbau dauernd mit Absatzschwierigkeiten zu rechnen habe, wodurch weniger gut gestellten Zechen das Lebensblicht ausgeblasen werde. Die Konkurrenz des Auslandes erschwere die Absatzmöglichkeiten von Tag zu Tag.

Der Antrag der Regierungsparteien wurde angenommen gemeinsam mit zwei Anträgen der Deutschen Volkspartei, wonach die Küstenfrachte für Kohle wesentlich verbilligt werden sollen, und wonach ferner der Hausbrand unversteuert bleiben soll. Weitere Anträge gelten der Durchführung der Siebenstundenschicht im Bergbau unter Tage und der Unterstützung des Siegerlandes.

## Amerikanischer Funkdienst

### New York, Devisen- und Geldmarkt

Devisenkurse von 3 Uhr nachmittags

| | 9. 7. | 7. 7. | | 9. 7. | 7. 7. |
|---|---|---|---|---|---|
| Tägl. Geld ... | 5½ % | 5½ % | London 60 T. | 4,8511/16 | 4,835 |
| Nachgeld ... | — | — | Paris ... | 3,93¾ | 3,92¾ |
| 60 Tage b. Bk. | 4½ % | 4½ % | Brüssel ... | 13,95½ | 13,95½ |
| „ „ Kunden | 4½ % | 4½ % | Amsterdam ... | 40,20½ | 40,20 |
| Lieferungsmarkt | | | Zürich ... | 19,27½ | 19,27½ |
| Anfangskurs | 4½ % | 4½ % | Madrid ... | 26,75 | 26,76 |
| Monatsgeld ... | 5 % | 5 % | Stockholm ... | 26,80 | 26,80 |
| Berlin Mittelk. | 23,875 | 23,50 | Prag ... | 2,961 | 2,961 |
| Lombardzins bei Bk. | — | — | Budapest ... | 34,04 | 34,02 |
| „ „ Kunden | — | — | Madrid ... | 16,12 | 16,14 |
| Kabel Tr. ... | 4,8505/8 | 4,875 | Steuer ... | 58,7 | 59¼ |

### New Yorker Börse

| | 9. 7. | 7. 7. | | 9. 7. | 7. 7. |
|---|---|---|---|---|---|
| Baltimore & Ohio | 108½ | 108½ | C. ic. Ser. v. ... | 90½ | 90½ |
| Chesapeake & Ohio | 187½ | 187 | Ill. Central ... | 99 | 99 |
| Chicago Milw. St. P. | 183 | 184 | Kansas City Sou. | 116½ | 116 |
| Erie ... | 54½ | 54½ | Mo. Kan. & Tex. | 59 | — |
| Pennsylvania ... | 56 | 56 | N. Y. Cent. Lines | — | — |
| Reading ... | 118 | 118 | N. Y. N. H. & H. | — | 102 |
| Southern Pacific ... | 127½ | 127½ | Norfolk & West. | — | — |
| Union Pacific ... | 195½ | 195 | Pennsylvania ... | — | — |
| Anaconda ... | 55½ | 55½ | Pittsburg & West. | — | — |
| General Electric ... | 153 | 152½ | Wabash ... | 61½ | 61½ |
| General Motors ... | 192½ | 192½ | Ill. Bayr. Staatsanl. | 98 | 98 |
| Intern. Harvester ... | 205 | 206 | Ill. Bayr. Staat 2 J. | 98 | 98 |
| Standard Oil N. J. ... | 44½ | 44½ | 5 Bremer Anleihe ... | 102½ | 102½ |
| Studebaker ... | — | — | 7½ Bayr. Staatsanl. | 108½ | 107½ |
| U. S. Steel Corp. ... | 141 | 139½ | 7 Dt. Reich. Verb. 47 | 99½ | 99½ |
| 4½ St. Louis Prior. | 88½ | 89 | 6½ Hamb. Staatsanl. | — | 97½ |
| 6½ Berl. Stadt. Elek. | 96½ | 95 | 5 Mex. Anl. v. 99 ... | — | — |
| 6½ Kinkinjowerke ... | — | — | 4½ Mex. Anl. v. 04. | — | — |
| 6½ A. E. G. 1945. | — | — | 6½ Preuß. Staatsanl. | 97½ | 98 |
| 7 Kattowitz. Kredit | 99½ | 99½ | | | |

### New York, Produktenmarkt

| | 9. 7. | 7. 7. | | 9. 7. | 7. 7. |
|---|---|---|---|---|---|
| Kaffee Santos ... | 23,75 | 23,75 | Rotterdam, Stahlf. | — | — |
| „ Rio inko. ... | 16,00 | — | Weizenmehl ... | 5,25 | — |
| „ Juli ... | 15,56 | — | Chicago Weiz. ... | 12,00 | 12,00 |
| „ Sept. ... | 15,64 | — | Rohr extra inos. | 8,25 | 8,25 |
| „ Dezb. ... | 15,90 | — | Bw. Baumöl inko. | 10,10 | 10,22 |
| Zucker 96 Grad ... | 5,95 | — | „ Juli ... | 10,10 | 10,22 |
| „ Mai ... | 5,95 | — | „ Sept. ... | 10,20 | 10,40 |
| Baumwolle inko. ... | 21,85 | 22,80 | Petrol. Stand. wh. | 17,40 | 17,40 |
| „ Juli ... | 22,30 | 22,30 | „ Pipeline ... | 14,00 | 14,00 |
| „ August ... | 21,42 | 22,30 | „ Midcontinent ... | 1,19 | 1,19 |
| „ Sept. ... | 21,53 | 22,27 | Pennsylv. Rohöl. | 3,25 | — |
| „ Oktbr. ... | 21,64 | 22,47 | Zucker Juli ... | 2,25 | — |
| Zucker Loco ... | 4 660 | 4 660 | „ Sept. ... | 2,50 | — |
| Kupfer elektr. ... | 14,75 | — | „ Dezbr. ... | 2,60 | — |
| „ Juli ... | 10,60 | 10,60 | Kautsch. exp. ... | 1/8 | 1/8 |
| Zink ... | 4,65 | — | „ short ... | 1/8,75 | 1/8,75 |
| Blei ... | 6,30 | 6,30 | Turpentin ... | 57,00 | 57,00 |
| Zinn ... | 6,80 | — | „ Savannah | 51,25 | 51,00 |
| Kautschuk ... | 20,40 | 20,40 | Saaten R. Gri. | 21,37 | 22,60 |

| | 9. 7. | 7. 7. | | 9. 7. | 7. 7. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen, rot. 1926 | 1,39½ | 1,39½ | Mais, sp. ... | 8,25—8,31 | 8,25—8,31 |
| Weizen ... 1926 | 1,40½ | 1,35½ | Getrd. Frgt. | 1/3—2/0 ab | 1/3—2/0 ab |
| Mais inko. ... 1926 | 1,18½ | 1,18½ | Kontinent ... | 8—9 cts | 8—9 cts |

### Chicago, Produktenmarkt

| | 9. 7. | 7. 7. | | 9. 7. | 7. 7. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen Juli ... | 1,36½ | 1,33½ | Schmalz Septbr. ... | 12,15 | 12,46 |
| „ Sept. ... | 1,37½ | 1,35½ | Rippen Juli ... | 12,00 | 12,00 |
| „ Juli ... | 1,03½ | 1,06 | Speck ... | 10,00 | 13,25 |
| „ Septbr. ... | 1,05½ | 1,08½ | Lebdige Hühner ... | 0,08 | 0,08 |
| Mais Juli ... | 0,93 | 0,91 | Schweine Höchst | 11,30 | 11,80 |
| „ Septbr. ... | 0,95 | 0,93 | Schweine niedr. | 10,30 | 10,70 |
| Roggen Juli ... | 1,13 | 1,18 | Schweine Höchst | 11,40 | 11,45 |
| „ Septbr. ... | 1,11½ | 1,18½ | Zufuhr (Chicago) | 50 000 | 4 000 |
| Schmalz Juli ... | 11,87½ | 12,10 | Zufuhr (Westen) | 123 000 | 30 000 |

## Französisch-belgische Aufmarschpläne

Von
Generalmajor a. D. v. Frankenberg u. Proschlitz

Frankreich ist Europas stärkste Militärmacht und kann außerdem mit den Streitkräften seiner östlichen Trabanten rechnen. Deutschland ist bis zu einem solchen Grade militärischer Ohnmacht abgerüstet, daß selbst die Verteidigung seiner Grenzen mehr als problematisch erscheint. Der Gedanke einer Besetzung Frankreichs durch Deutschland ist also einfach widersinnig! — Trotzdem spukt unentwegt in französischen Köpfen die äußerste Notwendigkeit von einer Wiederholung des Einbruchs der „Teutonen" nach Belgien mit anschließender Umfassungsbewegung durch Nordfrankreich, um den grandiosen Schlieffenplan zu der Ausführung zu bringen, die ihm 1914 versagt blieb. Damit das Rezept sich diesmal bewähre, unterstellt man uns die Absicht, noch weiter nach Norden herumzugreifen als damals, also diesmal zur Abwechslung über holländisches Gebiet unter Verletzung der holländischen Neutralität. Es ist ein wahres Glück für uns, daß solche ausschweifenden Phantasterei-Wenigkeiten an der Vorsichtigkeit ihrer Begrenzung finden müssen. In Wahrheit steht es allerdings, wie wir sehen werden, mit der Anmahnung der holländischen Neutralität periode umgekehrt, da sie ausgerechnet den Franzosen und Belgiern bei ihren Zukunftsplänen für den Aufmarsch gegen Deutschland im Wege ist.

Die Franzosen Gedankengänge, gemischt aus Angst vor dem „furor teutonicus" und dem Wunsch, ihm künftig zuvorzukommen, regten sich in Frankreich offenbar schon unmittelbar nach dem Kriege trotz aller Eigenstimmung. Man sieht sie schon in Artikel 31 des Versailler Vertrages durchschimmern, der die Aufhebung der belgischen Neutralität aus den Verträgen von 1839 erklärt. Das Versailler Diktat verpflichtet uns schon „zur Anerkennung ihm 1914 verlorener Rechte, die zwischen den alliierten und assoziierten Regierungen mit denen von Belgien und Holland zum Erlaß für die genannten Verträge von 1839 getroffen werden können und zu unseren formellen Beitritt, wenn er von uns gefordert werden würde." — Zum weiteren Verständnis ist vorerst ein Rückblick unerläßlich.

★

Schon 1906 hatte der englische Generalstab mit dem belgischen unter Kenntnis und Billigung, aber ohne Bindung seiner Regierung die ins einzelne gehende Abrede über ein militärisches Zusammenwirken gegen Deutschland und den Einsatz der britischen Expeditionsarmee entweder in der Gegend östlich Brüssel oder bei Namur-Dinant getroffen. Den unausschlaßen Nachweis dafür liefern die zu den „Conversations Anglo-Belges" von 1906 gehörigen Transportmilitärkarten, Kriegsstärkenzusammenstellungen, Landungsüberfuhrgen, graphischen Militärfahrplänen usw. für das englische Expeditionskorps. Zu gleicher Zeit und in gleicher Weise wurden die Fäden von englischen zum französischen Generalstab gesponnen, deren später immer fester werdende Verknotung in dem f. Jt. hier eingehend besprochenen Tagebuch des britischen Feldmarschalls Wilson nachzulesen werden kann. Im übrigen wäre der Einsatz der belgisch-englischen Streitkräfte ohnehin nie anders, als im Zusammenhange mit der französischen Armee denkbar gewesen.

England zog es bekanntlich dann vor, — nachdem es sicher war, daß die Belgier fechten würden, — seinen Aufmarsch gesicherter, weiter nach Westen in die Gegend von Maubeuge, zurückzuverlegen und eine enge Anlehnung an den Nordflügel der vorzüglichen französischen Armee zu suchen, statt sich bei Lüttich in vorderster Front an die zweifelhafte Leistungsfähigkeit der Belgier zu halten, während die Franzosen, die über ihre Abtretung die Belgier in völliger Unkenntnis gelassen hatten, nicht weit genug nach Norden aufmarschierten, um der unerwartet weit ausholenden und überraschenden deutschen Umfassungsbew

**vom vorwerfen die Luft zum Angriff zu zaudern.“** (!) — Als Holland die belgische Zumutung glatteweg abgewiesen hatte, empfahl man ihm, zur Verteidigung der Provinz Limburg eine Militärkonvention mit Belgien abzuschließen und die holländischen Festungen dort auszubauen. Bei den langwierigen Verhandlungen darüber scheinen die holländischen Vertreter zeitweilig dem Drängen insoweit nachgegeben zu haben, als sie den Aufmarsch des linken belgischen Heeresflügels auf holländischem Boden gestatten und die Versammlung der eigenen Streitkräfte unmittelbar anschließend im Raume westlich von Venlo zugestehen wollten. Nachdem aber anfangs 1927 das holländische Oberhaus den Vertragsentwurf verworfen hat, dürfte diese französisch-belgische Intrigue fürs erste erledigt sein.

Dafür war aber schon im Jahre 1926 1923 das belgisch-französische Militärabkommen abgeschlossen worden, das unter dem französischen Motto „Belgien müsse nach Aufgabe seiner Neutralität militärisch stark sein, natürlich in Anlehnung an seinen Nachbar“ die Reorganisation des belgischen Heerwesens nach französischem Muster, unter französischer Aufsicht vorsah. Eine gemeinsame Verteidigungsfront sollte geblidet werden. Mit anderen Worten, Frankreich sicherte sich einen maßgebenden Einfluß nicht nur auf die Heeresorganisation, Ausbildung, Mobilmachung, sondern auch auf die Ausgestaltung des Eisenbahnnetzes und der Landesbefestigung, während Belgien seine Neutralität aufgab und sich unter der Aegide seiner Selbständigkeit ersoffte.

Eine Hauptsorge der Franzosen bildete die Weiterführung ihres geplanten, bzw. im Bau befindlichen Befestigungssystems gegen Deutschland durch Belgien bis zum Meere. Die nördliche Gruppe des französischen „limes“, Dieuze—Longuyo, der bei Longuyo endet, ist 1927 beendet worden und soll zwischen 1930 bis 1930 fertiggestellt sein. Unter Freilassung einer Lücke von 50 Kilometern nördlich Longuyo, die wohl als französisch-belgische Ausschußzone zu bewerten ist, sollen die belgischen Befestigungen — etwa 40 Werke und Batterien bei Bastogne beginnend und in drei Abschnitten gerfaßt: Abschnitt I — Bastogne — Stavelot — Spaa — Lüttich; Abschnitt II: Lüttich—Beverlo—Turnhout; Abschnitt III: Tournhout—Antwerpen—Scheide, somit auch gegen die Niederlande gerichtet sein. Zuerst ist von Belgien Abschnitt II in Angriff zu nehmen und davon wieder der Ausbau der Lütticher Forts Barchon, Evegnies, Fléron, Chaudfontaine, Embourg und Pontisse auf dem rechten Maasufer. Die Vorarbeiten hat ein Ausschuß unter dem Inspekteur der Infanterie, General Gorremans, genau nach den Richtlinien zu führen, wie sie für die französische Kommission unter General Guillaumat, dem Führer der Rheinarmee im besetzten Gebiet, aufgestellt worden sind. Bei der finanziellen Schwäche des belgischen Staates und der durchaus noch „militarisitschen“ Veranlagung des Volkes kann die Sache erst in Gang, als die Franzosen die Belgier verloren und einen Druck ausübten. Sie drohten, Belgien seinem Schicksal zu überlassen und Frankreich durch Ziehung der befestigten Linie von Verdun bis zur Oise und dann längs der Grenze von der Sambre bis zum Meere, also etwa über Givet—Dünkirchen abzuschließen, eine Linie, die im übrigen ohnehin im Geschäft ein Verfort—Verdun als zweite Widerstandslinie gedacht ist.

Da die Belgier den Franzosen vorrechneten, daß ihnen die Verteidigung von 100 Kilometer Grenze bei nur 12 Divisionen und zu geringer Tiefe des Hinterlandes zu rascher Entwicklung ihrer Kriegsstärke zufalle, während Frankreich für 400 Kilometer 60 Divisionen haben wird, haben sich die Franzosen großmütig bereit erklärt, die Sicherung des belgischen Abschnitts Bastogne—Lüttich selbst zu übernehmen und einliweilen durch über Spersrieg als und einige betonierte Stützpunkte zu verstärken. Außerdem wollen sie als Bestandteil der gemeinsamen „armée de première ligne“, die sich hinter der befestigten Zone versammeln soll, im belgischen Abschnitt eine französische Armee aufmarschieren lassen, die im 6. französischen Wehrkreis besonders hierfür aufgestellt werden wird. Um den Belgiern diese unverkennbare Dermitigung schmackhaft zu machen, soll sie im Verbande mit den beiden belgischen Armeen hinter den Abschnitten II und III dem Kommando des Königs der Belgier unterstellt werden.

Und wozu wird die Aufgabe dieser Armeen erster Linie sein, die teilweise hinter der holländischen Grenze aufmarschieren? Bei den Franzosen fahren sie zwar die harmlose Bezeichnung „armée de couverture“, sind aber schon im Frieden schlagfertig und mit den stärksten Angriffswaffen ausgestattet. Ganz unzweifelhaft ist ihnen die Rolle zugedacht, den Krieg offensiv in das Rheinland zu tragen, wobei sie sich über die Neutralität des kleinen Zipfels schwerlich Gedanken machen dürften. Man wende nicht ein, daß die Anlage befestigter Linien auf defensive Absichten hindeute. Wie war es denn, als Deutschland im Osten einige Dutzend armseliger Maschinengewehrstände erbaut hatte? War es da nicht gerade Frankreich, das gewaltigen Lärm schlug und nicht eher wieder Ruhe gab, bis sie zerstört waren, weil solche Befestigungen nach französischer Ansicht „nur geeignet sein dürften, der Verteidigung zu dienen“ und dem Hervorbrechen einer Offensivarmee Vorschub zu leisten.“

In der französisch-belgischen Grenze freilich — ja Bauer, das ist ganz etwas anderes!! — Und die angebliche Besorgnis vor einer künftigen Verletzung der holländischen Neutralität durch einen neuen weiter nach Norden herumgreifenden deutschen Angriff ist am Ende weiter nichts, als ein wohlüberlegter Trick, um auf alle Fälle das „Weltgewissen“ auf lange Sicht darauf vorzubereiten, daß gegebenenfalls das „edle“ Frankreich zu Hollands Schutz durch die Einbeziehung jenes Zipfels in das Rheinland einbrechen kann, um die Deutschen an einer abermaligen Verletzung „geheiligter Verträge“ zu hindern!

# Reichsgericht gegen Preußen

## Die preußische Flaggenverordnung war verfassungswidrig

ie. Leipzig, 9. 7. (Eigenbericht)

Vor dem Staatsgerichtshof zu Leipzig wurde heute unter dem Vorsitz von Reichsgerichtspräsident Dr. Simons der bekannte Flaggenstreit zwischen dem preußischen Staat, vertreten durch Ministerialrat Dr. Badt und Ministerialrat Ichinger-Leipzig einerseits und dem Magistrat der Stadt Potsdam, vertreten durch Bürgermeister Dr. Dehms und Rechtsanwalt und Reichstagsabgeordneten Dr. Everling, und der preußischen Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei, vertreten durch Reichsanwalt Dr. Geelmann-Eggebert, erneut verhandelt.

Nachdem Reichsgerichtsrat Dr. Schmidt die ganze Streitsache nochmals vorgetragen hatte, griffen Reichsanwalt Dr. Everling die Klage der Stadt Potsdam auf eine nicht weniger als sechsfache Verletzung des Art. 55 der Verfassung des preußischen Staates. Es sei keine der Voraussetzungen des Artikels zutreffend gewesen: Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, Ausland, Dringlichkeit, Zuständigkeit des Ständigen Ausschusses, Möglichkeit einer Notverordnung. Durch die preußische Notverordnung werde ferner die Unabhängigkeit der Reichsspflege verletzt. Ferner verstoße sie gegen die Verfassung des Reiches. Der Staat könne nur seine Hoheitsflagge besessen, aber keine Schmuckflagge. Wenn man einer Gemeinde in der Flaggenfrage etwas vorschreibe, so gehe man in das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinde ein. Schwarz-rot-gold sei für Preußen verfassungswidrig.

Nachdem beide Parteien mehrmals zu Worte gekommen waren, zog sich der Staatsgerichtshof zur Beratung zurück. Dann wurde folgendes Urteil verkündet:

**„Die Verordnung vom 8. August 1927 über die Beflaggung der gemeindlichen Gebäude und Schulen ist mit der Preußischen Verfassung unvereinbar.“**

In der Begründung wurde ausgeführt, daß eine Abtretung von Eigen in Landtagsausschüssen an eine andere Partei an sich zulässig sei. Dies ist auch im Ständigen Ausschuß möglich. Eine Vereinbarung der Vertreteren kurz vor u. . Abstimmung ist im parlamentarischen Leben gar nicht ungebräuchlich. Eine Gesetzwidrigkeit findet der Staatsgerichtshof darin nicht. Die materielle Voraussetzung nach Art. 55 der Preußischen Verfassung zum Erlaß einer Notverordnung war dagegen nicht gegeben. Besonders was das Erforderliche des Inhalts der Notverordnung nicht vorhanden. Infolgedessen mußte der Staatsgerichtshof die preußische Verordnung als verfassungswidrig erklären.

## Die Regierungsbildung in Bayern

ku. München, 9. 7. (Eigenbericht)

Der Landesausschuß der Bayerischen Volkspartei befaßte sich heute nachmittag in mehrstündigen Beratungen eingehend mit dem bisherigen Ergebnis der Verhandlungen, die zum Zwecke einer Regierung Bund in Bayern zwischen Bayerischer Volkspartei, Deutschnationalen und dem Bauernbund geführt worden sind. Ministerpräsident Dr. Held erstattete eingehend Bericht über diese Verhandlungen, die durch die Forderungen des Bauernbundes, vor allem bezüglich der Wiedergabe des Wirtschaftsministeriums, auf einem toten Punkt angelangt sind. Die sich daran anschließende Aussprache ergab neuerdings die in der letzten Sitzung des Landesausschusses der Bayerischen Volkspartei geäußerten Bedenken bezüglich des Bauernbundes.

Die zum Schlusse einstimmig gefaßte Entschließung ist eine Vertrauenskundgebung für die Unterhändler der Bayerischen Volkspartei, die sie ermächtigt, unter Betonung des von der Bayerischen Volkspartei vor Anfang an eingenommenen Standpunkts alle Möglichkeiten einer Lösung der Regierungsfrage auszuschöpfen. Die letzte Entscheidung ist damit in die Hände der Fraktion der Bayerischen Volkspartei gelegt. Es ist damit zu rechnen, daß die Verhandlungen zwischen Bayerischer Volkspartei und dem Bauernbund bereits morgen neu aufgenommen werden.

Einmütigkeit herrschte im Landesausschuß der Bayerischen Volkspartei auch darin, daß im zukünftigen Regierungsprogramm auch die Frage der Staatsvereinfachung zu behandeln werden müsse, wie es ihrer hohen staatspolitischen Bedeutung entspricht.

## Das Kabinett an der Arbeit

Das Reichskabinett trat am Montag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers in der Reichskanzlei zu einer Sitzung zusammen, in der zunächst unter Beteiligung des Reichsministers ai. Dr. Hermes und des Gesandten Rauscher der Abschnitt einer Note an die polnische Regierung über die Fortsetzung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen verlesen und angenommen wurde, die durch Erlaß der polnischen Grenzsonderordnung feinerzeit eine Störung erfahren hatte. Die Erörterung im Kabinett hat sich auf die Behandlung dieser rein formalen Frage beschränkt. Die bisherigen Instruktionen für die deutschen Delegaten in fachlicher Beziehung bleiben daher unverändert. Im übrigen wird u. a. noch der Verfassung der polnischen Regierung zugestimmt, daß die beiderseitigen Delegationsleiter beauftragt werden, das Nähere über die Fortsetzung der Verhandlungen zu verehinbaren.

Das Reichskabinett nahm alsdann einen Bericht über den Kriegslastenausgabe entgegen, der am Dienstag den Auswärtigen Ausschuß des Reichstages beschäftigen wird.

Zur Aussprache hieran legte das Reichskabinett in großen Zügen seinen Arbeitsplan auf Grund der Regierungserklärung fest. Damals war Wolte nach Besitz umkämpft, und es war ein Wagnis, für sein Schaffen einzuireten. Im Vorwort des Katalogs von 1918 kommt das sehr deutlich zum Ausdruck, es heißt darin: „Sollen kommende Geschlechter sagen, unsere Herzen seien zu schwach gewesen für diese große Zeit, die — von ekstatischen Träumen, von der Sehnsucht nach dem Geist durchdoert — starke und begeisterungsfähige Herzen erheischt? Es hat an „starken und begeisterungsfähigen Seelen“ nicht gefehlt, wir alle haben fest geglaubt, daß sich das Wiegesetz vollziehen, daß neue Mächte mit vulkanischer Gewalt ans Licht brechen.“ „Der durchlodernde Geist“ hat — wie wir erschrecken kurzlich nach zehn Jahren sehen — nicht gefiegt, ganz andere Mächte, als wir sie erfehnt haben, sind an das Licht getreten — und auch die Kinder des großen Meisters sind „Kinder, „Kinder ohne Mut“ und „Kinder ohne Mut“ und „Kinder ohne Mut“ und

# Das verschönerte Strandbad Wannsee

## Neues Verwaltungsgebäude — Eigenes Postamt — Promenadenwege

Seitdem unser gutes altes „Freibad Wannsee" seinen etwas mißverständlichen Namen abgelegt hat („Was, ein Freichen? Ick denke, det ist n Freibad?") und vornehm „Strandbad Wannsee" tituliert, ist es bemüht, seinem neuen Namen in jeder Beziehung Ehre zu machen. Direktor Clajus hat die Winterpause benutzt, um

**diese wichtigste Erholungsstätte der Berliner,**

soweit es der Säckel zuließ, zu erneuern und zu verschönern.

Man verzichtet die Wannsee- oder Stadtbahn in Nikolassee — leider sträubt sich die Reichsbahn nach immer gegen die Anbringung eines Strandbad-Schildes auf dem Bahnhofe — und besteigt den Groschenomnibus, der einen in wenigen Minuten zum neuen Kassenhäuschen des Bades befördert. Das imposante Verwaltungsgebäude mit seiner großzügigen Architektur bildet eine wirkliche Dominante für die Anlagen rechts des Eingangs, der mit einer ganzen Reihe von Kassenschaltern

**neuen Anstrich gewachsen**

sein dürfte. In dem neuen Verwaltungsgebäude ist unter anderem ein eigenes Postamt untergebracht, das die Dienstbezeichnung „Berlin-Wannsee 3 (Strandbad)" führt und mit seinen sechs öffentlichen Fernsprechzellen z. B. dem Berliner Flughafen ein Vorbild sein könnte. Das Postamt ist Sonntags von 11—19 Uhr, werktags von 13—19 Uhr geöffnet.

Gepflegte Rasenanlagen mit weißgestrichenen Bänken überraschen den Besucher, der eine Leistung nicht hier mehr; ein etwa 1000 Meter langer Promenadenweg, der

**durch weiße Zäune und Rosenhecken**

von der etwa 50 Meter tiefen Böschung abgegrenzt wird, schließt sich an. Ein prächtiges Bild bietet sich von hier aus den Dahlen schlendernden. Von knorrigen Kiefern eingerahmt, liegt unten der weiße Strand mit seinem bunten Gewimmel, mit der reizenden, jetzt vergrößerten Wasserrutschbahn und dem Steg für die Rettungsboote und die Badeschaukeln.

Einen guten Eindruck machen auch die sechs vor der Badeanstalt stehenden massiven Gebäude, in denen Waschräume, Toiletten, Personalräume, Friseur- und Putzräume untergebracht sind. Sie haben zusammen mit der ebenfalls neuangelegten Kanalisation

**rund eine halbe Million Mark gekostet.**

Auch mehrere Trinkbrunnen sind zurzeit im Bau. Wie sehr man hier auf Sauberkeit hält, zeigt u. a. ein besonderer Papierverbrennungsofen. Schon um 4 Uhr morgens beginnt der Dienst für die Papiersammler, damit um 6 Uhr, wenn die ersten Badegäste kommen, Strand, Wege und Waldboden wieder blitzsauber sind.

Vieles ist seit dem letzten Sommer geschehen, um das repräsentative Strandbad Berlins, das sozusagen

**die Visitenkarte der Viermillionenstadt in hygienischer Beziehung**

ist, zu modernisieren. Es darf nicht verschwiegen werden, daß

**noch manches zu tun bleibt.**

Zum im Bad vorrätig, möchte hier auch eine warme Wahlzeit einnehmen können. Die Hohlstellung des jetzigen Restaurants bedrängt 100 Personen zu Tag. Was das

**bei 30 000 bis 60 000 Sonntagsgästen**

für ein Weiterwerden gibt, kann man sich leicht ausmalen. Die alten, mit Stroh gedeckten halbernen Garderobenhäuschen bedeuten eine ständige Gefahr. Ein geringfügiger Brand würde sich sofort auf das ganze Gebäude ausdehnen und viele Menschenleben gefährden. Wer die Verösfentlichungen der Gesellschaft für deutsche Volksbäder verfolgt hat, wird wissen, daß auch kleinere Städte in ihren Freibädern nur noch massive Gebäude errichten. Wir erinnern an die großzügig eingerichteten Bäder in Hamburg, Geringswalde in Sachsen, Zwenkau, Liegnitz, Görlitz, Koburg, Greiz und München-Gladbach, um nur neuere Namen zu nennen. Soll sich die Weltstadt Berlin von ihnen beschämen lassen?

Der Stadtkämmerer möge recht bald die erforderlichen Mittel vorschlagen. Daß sie bei dem jetzigen Eintrittspreis von 20 Pfennigen wieder hereinkommen, bedarf ihm bei der Badelust des Berliners nicht bange zu sein. Außerdem: Ein modernes Bad erspart drei Krankenhäuser! Lee.

### Die Stadtbahn modernisiert das Zugsolgeanfagen

An den Gabelstellen Schlesischer Bahnhof und Charlottenburg der Berliner Stadt- und Vorortbahnen stehen Züge aus verschiedenen Richtungen zusammen, die die Stadt durchfahren. Da man durch unverwindliche unverhergesehene kleine Aufenthalte einzelnen Züge nicht alle anderen in Mittelbenschalt ziehen kann, ist die Zugfolge nicht klar, sondern erfolgt so, wie die Züge an den Gabelstellen einlaufen. Sie wird den Stationen der Stadtstrecke von den beiden Bahnhöfen mitgeteilt, damit sie den ihnen auf den Bahnsteigen durch Richtungsweiser angezeigt.

Der Fahrer Zugverkehr, der nach Durchführung der Elektrisierung herrschen wird, veranlaßte die Reichsbahnverwaltung, einfachere und weniger Mitgliedschaften für die Bahnhöfe zu unternehmen und gemeinsam mit der Firma Siemens u. Halske, die jetzt ein Anfrage für die Ausführung hatten hat, zu schaffen. Auf den Bahnsteigen der Stationen zwischen Schlesischer Bahnhof und Bahnhof Charlottenburg werden außer den Richtungsweisern, die die Absahrt des nächsten Zuges anzeigen, auch noch Zugfolgemelder aufgestellt, die die Folge der nächsten drei Züge angeben. Beide Einrichtungen sollen auf allen Stationen von den Gabelstellen aus geschaltet werden. Die elektrischen Richtungsweiser sind an einzelnen Stellen bereits lange erprobt (z. B. Bahnhof Friedrichstraße); dagegen sind die Zugfolgemelder, auf denen sämtliche Zugrichtungen angegeben sind, neuartig.

Vor drei der aufgeführten Richtungen der Zugfolgemelder sind während der Verkehrszeit der Züge 3 Lampen (1, 2, 3) sichtbar. Die Zahl 1 deutet an, daß der danebenstehend verzeichnete Zug als erster abfährt, usw. Die Zahlenangaben ändern sich also jedesmal, wenn ein Zug ausläuft. Die Reisenden vermögen durch diese Neuerung beim Umsteigen am Richtungsweiser zu erkennen, ob der Zug sofort einlaufen wird, oder ob sie viel Zeit haben. Man würde natürlich auch Richtungsweiser schon an der Bahnhofsperre oder an den Fahrkartenschaltern anbringen können und dadurch viel überflüssige Laufereien ausschalten.

### Städtische Grundstücke für die städtischen Werksgesellschaften

Der Berliner Magistrat hat, wie wir erfahren, mit Wirkung vom 1. Juli ab neue Bestimmungen wegen der Ueberlassung von Grundstücken an einzelnen Werksgesellschaften getroffen, die lediglich als Betriebsgesellschaften — entweder in Form einer A.-G. oder einer G. m. b. H. — gebildet worden sind. Es sind dies die Städtischen Gaswerke, die Städtischen Elektrizitätswerke, die Städtischen Wasserwerke, die Stadtreinigungsbetriebsgesellschaft und die Stadtgütergesellschaft. Ihnen überläßt die Stadt Berlin die Erbpacht die von ihnen für ihre Betriebszwecke benötigten Grundstücke und zwar sowohl bebaute wie unbebaute. Es wird dabei bestimmt, daß die Stadt Berlin ganze Grundstücke und Gebäude oder nur um Teile davon handelt.

Unter Einsatz fünf Kaufpreise, Mietzinsen, Pachtzinsen, Anerkennungsgebühren und sonstige Entschädigungen zu verstehen, die nach früheren Vereinbarungen von den Gesellschaften an städtische Dienststellen zu zahlen waren. Dagegen sind Anliegerbeiträge, Steuern, Entwässerungsgebühren, Bauprüfungsgebühren und sonstige Lasten zu zahlen. Insweiweit diese Bestimmungen künftig auch auf solche Gesellschaften Anwendung finden, deren Anteile ausschließlich den genannten städtischen Betriebsgesellschaften gehören (Tochtergesellschaften), entscheidet der Magistrat von Fall zu Fall. Die genannten Betriebsgesellschaften sind befugt, den ihnen überlassenen Grundbesitz weiterhin auszuleihen. Wenn sie ihn nicht mehr selbst und dauernd für ihren Betrieb benötigen, können sie ihn auch verpachten und vermieten und hierfür auch von den übrigen städtischen Gesellschaften und von den städtischen Dienststellen Entgelte erheben. Es dürfen jedoch solche Verträge nicht auf längere Zeit als drei Jahre und keinesfalls über die Dauer ihres Pacht- oder Mietverhältnisses hinaus abschließen. Werden dagegen einzelne Grundstücke oder Gebäude im ganzen von einer der Werksgesellschaften für ihren Betrieb nicht mehr benötigt, so hat sie diese unentgeltlich an den städtischen Grundvermögensamt zurückzugeben. In diesem Falle hat der Grundvermögensamt eine ihm zum für die frühere Ueberlassung des Grundstücks an die Werksgesellschaft gewährte Entschädigung an die zentrale Finanzverwaltung zurückzuzahlen.

### Der voraussichtliche Droschkentarif

Der neue Droschkentarif, der von der städtischen Verkehrsdeputation ausgearbeitet worden ist und der wahrscheinlich in der morgigen Sitzung des Magistrats zur Annahme gelangt, wird nun nach folgende von uns schon kritisierte Gestalt haben:

**Tage 1** (für eine Person am Tage oder in der Nacht) Grundgebühr für die ersten 560 Meter 20 Pf., für jede weiteren 140 Meter 5 Pf. Zuschlagsgebühr.

**Tage 2** (für 2 Personen am Tage und in der Nacht) Grundgebühr 20 Pf. für die ersten 400 Meter, für jede weiteren 100 Meter Zuschlagsgebühr 5 Pf.

**Tage 3** (für drei und mehr Personen am Tage und in der Nacht) Grundgebühr 20 Pf. für die ersten 280 Meter, für jede weiteren 70 Meter Zuschlagsgebühr 5 Pf.

Der merkwürdige Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Tarif ist das Fortfallen des besonderen Nachtarifs. Am Tage wird dafür das Fahren, besonders für Einzelpersonen, verteuert.

### Ein Schwerverbrecher entsprungen

Aus dem Zuchthause in Brandenburg, Havel, ist der 33 Jahre alte Max Klew geflüchtet. Er ist ein mehrfacher Kriegsgefangene gewesen und hat in Rußland, Polen und Ungarn Jahre an verschiedenen Verbrechen führend beteiligt war.

Im Frühsommer wurden damals verschiedene Vororte von Köpenick bis nach Bernsdorf hinüber von Einbrechern schwer heimgesucht, besonders die Landhäuser und einsam stehenden Villen. Die Verbrecher waren stets mit Schußwaffen ausgerüstet und machten auch Gebrauch davon. In Köpenick wurde ein junger Kaufmann Rudolf Grosser auf der Verbindungsbahn von einem Schuß so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Wochenlang hielt die Bande die Kriminalpolizei und die Oeffentlichkeit in Atem. Anfang Juli wurde zunächst ein Mitglied der Bande, ein früherer Tischler namens Wicke, festgenommen, daß darauf auch der Anführer Wittrack. Er hatte erst im Frühjahr 1927 das Zuchthaus in Kassel nach Verbüßung einer Strafe wegen eines Einbruches bei dem früheren Reichskanzler Bauer in Sondershausen verlassen. In der Strafanstalt hatte er Wicke kennengelernt. Beide kamen nach Berlin und gründeten hier eine Einbrecherbande. Für die Vorortereinbrüche wurde Wittrack, soweit sie ihm nachgewiesen werden konnten, zu 1½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Das Verbrechen an Grosser wurde abgesühnt, weil ein dritter Mann noch nicht ermittelt war.

### Eine halbe Million Flugkilometer

Als sechster Luftkapitän hat sochen der bewährte und seit den ersten Tagen des deutschen Luftverkehrs tätige Flugzeugführer Richard Kraut die halbe Million Flugkilometer bewältigt. Schon im Kriege war der Jubilar als Jagdflieger tätig und bewährte sich im Jagdschwarm Richthofen. Er genießt dieses großen Meisters auf das beste.

**Horst Riebach als Zeuge**

In Frage kommen

**Frau Ohlerich als Anstifterin**

Zwei Berliner Gymnasiasten, der 18jährige Jürgen Schilling und der 17jährige Rudolf Girtsch, die sich auf einer Bootsfahrt nach Wien befanden, wollten die in ihrem Boot etwa 30 Kilometer oberhalb von Wien entfernt, auf einem Spirituskocher eine Mahlzeit bereiten. Dabei explodierte der Kocher und beide Schüler erlitten schwere Brandwunden. Sie wurden in das Allgemeine Krankenhaus in Wien gebracht.

### Ein Berliner in Bergbidnenow ertrunken

op. Kolberg, 9. 7. (Eigenbericht)

Im Osseebad Bergbidnenow ertrank der Bankdirektor Alfred Kießling, Berlin-Friedenau, Stahnsdorfstraße 1. Kießling weilte erst wenige Tage in Dievenow. Trotz des starken Seegangs badete er außerhalb der Badeanstalt vom Strandkorb aus. Der Verunglückte wurde von der Strömung fortgerissen und ertrank vor den Augen seiner Frau und seiner Kinder. Die Leiche wurde 24 Kilometer östlich am Strande bei Hoff angetrieben und geborgen.

# Vierzehn Personen wegen Meineides angeklagt

## Die Opfer der Frau Ohlerich

Unmittelbar nach den Gerichtsferien wird vor dem Schwurgericht des Landgerichts I ein Riesenmeineidsprozeß verhandelt werden, wie er in diesem Umfange in der Kriminalgeschichte Moabits einzig dasteht. In diesem Prozeß wird auch der zum Tode verurteilte Raubmörder Horst Riebach eine wesentliche Rolle spielen, denn seine ganze Familie, Vater, Mutter und Schwester, befindet sich unter den 14 Meineidsangeklagten, während

**Horst Riebach als Zeuge**

in den Tagen, in denen Riebach schon einen Raubüberfall im Stadtbahnzuge plante, dem dann Dora Pereke zum Opfer fiel, wurde er vom Schwurgericht als Zeuge in dem ersten Prozeß gegen Frau Ohlerich vernommen. Während sein Vater, seine Mutter und seine Schwester wegen zum Teil mehrfachen Meineides sich zu verantworten haben werden, war Riebach von Frau Ohlerich als Schwurzeuge in ihrer Meineidsfabrik" bis zu seiner Verhaftung noch nicht vorhanden gewesen. Das Meineidsverfahren gegen die jetzt 50jährige Berta Ohlerich ist das Ergebnis der Tätigkeit des Oberstaatsanwalts Dr. Staedel geführten Untersuchung, die Staatsanwaltschaftsrat Dr. Rehmann unmittelbar nach der Aufdeckung der Massenmeineide eingeleitet hatte, steht dicht vor dem Abschluß. Neben

**Frau Ohlerich als Anstifterin**

werden sich auch Personen wegen Meineides als Anstifter zu verantworten haben. Außerdem werden noch sechs weitere Angeschuldigte wegen Abgabe wissentlich falscher eidesstattlicher Versicherungen vor der Strafkammer auf auf der Anklagebank Platz nehmen müssen. Frau Ohlerich hat in ihren zahlreichen Zivilprozessen mit ihrem geschädigten Mann außer mit zahlreichen Meineiden auch mit Zuzeugen von falschen Eidesstattlichen Versicherungen operiert. Auch die unter Meineidsanklage stehenden Eideshelfer haben nebenher noch eine

### Massenvergiftung bei einer Tourenfahrt

ku. München, 9. 7. (Eigenbericht)

Der Deutsche Touringklub, dessen Hauptgeschäftsstelle sich in München befindet, hatte Ende vorigen Monats eine Rheinlandfahrt unternommen, an der sich etwa 850 Mitglieder des Klubs aus allen Teilen des Reiches beteiligten. Schon während der Fahrt und besonders nach der Fahrt stellten sich bei zahlreichen Teilnehmern an der Fahrt Erkrankungserscheinungen mit starkem Durchfall ein. Mehrere Personen erkrankten so schwer, daß sie in Krankenhäusern untergebracht werden mußten. Man vermutet, daß es sich bei den Erkrankungen um eine Vergiftung bei Verdorbenem Essen handelt. Nach den Erkundigungen, die der Klub eingezogen hat, sind über 200 Fahrtteilnehmer in München, Dresden, Berlin, Leipzig, Frankfurt und anderen Städten erkrankt. Unter den erkrankten Münchener Teilnehmern hat die vermutliche Vergiftung sogar bereits zwei Todesopfer gefordert. Es starben hier 28 Jahre alte Gattin des Rechtsanwalts Dr. Lechner und die 17 Jahre alte Tochter des Gerichtsdirektors a. D. Amann. Ein weiterer Münchener Teilnehmer schwebt in Lebensgefahr. Die Untersuchungen über die Ursache der Vergiftungen gehen weiter.

### Schiffszusammenstoß auf dem Lago Maggiore

d. Basel, 9. 7. (Eigenbericht)

Auf dem Lago Maggiore ereignete sich heute auf der Höhe des Grand-Hotels in Villa Carlotta ein Zusammenstoß zwischen dem Motorschiff „Mercedes" aus Locarno und dem Kurdschiff „Magnolia". Das Motorschiff, das 12 Personen an Bord hatte, die die Isola Bella besuchen wollten, kam ins Sinken. Der Besitzer hat den bemächtigte sich eine Panik. Es gelang der Mannschaft des Kurschiffes, sämtliche Passagiere vor dem Tode des Ertrinkens zu retten. Der Leiter und Besitzer des Motorschiffes, Bader, aus Locarno, ging jedoch mit dem Schiff in den Fluten unter. Die Ursache des Zusammenstoßes, der bei schönstem Wetter erfolgte, ist noch unbekannt.

### Dacheinsturz während einer Operation

Aus München, 9. 7. (Eigenbericht)

Als Geheimrat Lexer, der Nachfolger von Geheimrat Sauerbruch, heute, am heutigen Großen Hörsaal der Chirurgischen Klinik vor einer auf einer Studienfahrt durch Deutschland begriffenen Vereinigung nordamerikanischer Aerzte und vor einer dichtgedrängten Zuschauermenge eine plastische Gesichtsoperation durchführte, stürzte plötzlich aus bisher noch unaufklärter Ursache das Glasdach des Hörsaales ein. Die dicken Glasplatten des äußeren Glasdaches durchschlugen dabei die des Innern. Durch die herabstürzenden Glassplitter erlitten 10 Studierende, darunter vier Damen sowie einer der amerikanischen Gäste Schnittwunden. Geheimrat Lexer führte seine Operation in Ruhe zu Ende.

Im Zusammenhang mit den Plänen über den Bau einer Propeller-Schwebebahn zwischen Berlinund Potsdam ist bekanntlich der Name Siemens, hier bei den Siemens-Schuckertwerken tätig fein soll. Wie und die Siemens-Schuckertwerke mitteilen, ist es in ihrem Bereich bisher unbekannt, daß ihrem Namens. Es handelt sich vielmehr um einen Ingenieur Stuckenberg, der früher Konstrukteur bei Schütte-Lanz war.

Der 3jährige Heinz Grünhelde stürzte aus dem vierten Stock seiner Wohnung Elisabeth Straße 15 auf die Straße und war sofort tot.

### Rundfunkprogramm

**für Dienstag, den 10. Juli**

Berlin. (Welle 483,9) 6 Uhr: Gymnastik. 12,30 Uhr: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16 Uhr: Wie ein Varieté-Programm entsteht. 16,30 Uhr: Stunde mit Büchern. 17 Uhr: Unterhaltungsmusik. 19 Uhr: Flieger-Rennen im deutschen Nordpol. 19,30 Uhr: Die Reisebanken, 20 Uhr: Streifzüge durch die Versicherungsbörse. 20,30 Uhr: Vortrag. 21 Uhr: Vortraute Lieder.

Königswusterhausen. (Welle 1250) 16 Uhr: Behandlung der Kinderstimmen während der Mutation. 16,30 Uhr: Die Stadt des Kindheit. 17 Uhr: Uebertragung aus Leipzig. 18 Uhr: Bühnenkunst im Wandel der Zeiten. 18,30 Uhr: Französisch für Anfänger. 19,55 Uhr: Literatur in der Zeit und neuen Dichtkunst. Ab 20,30 Uhr: Uebertragung aus Berlin.

# Die früheren Fußballmeister

(Schluß.)

Freiburger Fußball-Club.

Der erstmalige Sieg der deutsche Fußballmeisterschaft nach dem Süden gebracht hat. Allerdings konnten die Freiburger ihren Erfolg nur knapp mit 1:0 erringen. Mit 12:16 Punkten endeten sie in der Gruppe Baden diesmal auf dem fünften Platz.

*

F. F. U. und Phönix.

Die beiden Karlsruher Rivalen, die sich im Jahre 1910 in der Bundesmeisterschaft abgelöst haben, und bedeutend dazu beitrugen, daß die Kreisliga nicht erspart geblieben ist. Doch beide haben sie sich wieder emporgearbeitet zur Bezirksliga, deren Spitze sie nach Beendigung aller Meisterschaftsspiele mit 21:7 Punkten gemeinsam mit dem Mühlburger Club, der in der folgenden Meister-Runde den vierten Platz belegte, stehst Phönix in der Trost-Runde Süd-Ost mit erheblichem Rückstand auf dem letzten Platz.

*

„Kleeblatt" und „Club".

Jene Mannschaften, die den Ruf der deutschen Fußballbedeutung begründen haben, Beide sind in diesem Jahre nicht mit dabei, wenn der Kampf um die Victoria beginnt. Die Führer bleiben in den Spielen um die süddeutsche Meisterschaft auf dem letzten Platz, während der „Club" im Trost-Turnier den Münchener Wackernern den ersten Platz überlassen mußte. Wenn man bedenkt, daß Fürth bisher zweimal und der „Club" sogar fünfmal deutscher Meister gewesen ist, so wird man wohl bedauern müssen, daß beide Mannschaften bald den „verlorenen Boden wieder gutmachen werden."

*

Holstein-Kiel.

Beinahe mit mathematischer Genauigkeit machen die Kieler in ihrer Heimat immer und immer wieder das Rennen. So auch diesmal wieder. Und wie in den letzten beiden Jahren, so haben sie auch diesmal in den Kämpfen um die nordeutsche Meisterschaft nur einen einzigen Rivalen zu fürchten gehabt, den S. V. Hamburg. In den Kämpfen um die deutsche Fußballmeisterschaft, die den Holsteinern bereits im Jahre 1912 einmal gehört hatte, haben sie keine schlechten Aussichten.

*

Altona 93.

Die Jäger-Elf? Der es aber trotz ihrer genialen Sturmführers nicht gelungen ist, auch nur ein einziges Endspiel um die Bundesmeisterschaft zu bestreiten. Die Kämpfe um Nordeutschlands „Blaues Band" gingen in diesem Jahre ohne die Altonaer vor sich.

*

H. S. V. und Victoria.

Die beiden Rivalen im Hamburger Alsterkreis. Wie Preis in den letzten Jahren, so machte der H. S. V. dem es übrigens als einzigem Vereine bisher gelungen ist, den Sieg in der Rachkriegszeit gelungen ist, den deutschen Meistertitel zu erringen, auch in diesem Jahre den Rennen vor Victoria, die anscheinend die Rolle des ewigen Zweiten übernommen hat.

*

Der Duisburger Spielverein.

Weltbeweisländs Allmeister ist der Vereinsgenosse von Altona 93 Jahrmal amwanen. Die Duisburger haben die Verbandsmeisterschaft, doch der große Wurf in den Kämpfen um die Meisterschaft gelang ihnen diesmal. Der Verein, in dem Gottfried Hinze einst als Torwächter gespielt hat, wird auch in diesem Jahre nicht mit dem Meisterschaftsrennen, wohl aber in ein Entscheidungsspiel der westdeutschen „Zweiten-Runde unterlegen ist.

*

F. V. C. und K. S. C.

Zwei Pioniere aus dem Kölner Fußballlager. Der F. V. C. ist in seiner Gruppe bei Rheinbezirks mit den wenig günstigen Punktverhältnis von 11:7 nach Vierter geworden; der K. S. C. 19 hingegen spielt in der zweiten Meisterklasse.

*

V. f. B. Königsberg.

Nicht weniger als dreimal errang der V. f. B.-Königsberg die höchst sechsdmmal ausgetragene Ballenmeisterschaft. Zwar sind mit dem Wechsel des Spielsystems, das die Ostpreußen zwei scharfe Rivalen entstanden, die jedoch den großen Vorsprung der Königsberger kaum noch wieder gutmachen dürfen, obgleich sie können, so sehr sie sich auch darum bemüht haben.

*

Um die Fußball-Meisterschaft findet das Zwischenrundenspiel von Tennis-Borussia gegen Wacker-München am Sonntag auf dem Hertha-Platz am Bahnhof Gesundbrunnen statt, der sich voraussichtlich ebenfalls allzu lang erweisen wird. Das Spiel beginnt wieder um 5 Uhr.

### Römerhofer Fohlenlings-Auktion

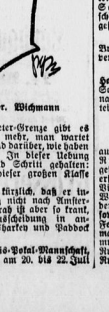
In dem bei Lechersch im Abeinland gelegenen Gestüt Römerhof des Breslauer Züchters Leo Lewin fand die alljährliche Versteigerung der dort erzogenen Jährlinge statt. Die Auktion hatte regen Zuspruch gefunden, die Angebote kamen in rascher Folge. Insgesamt fanden 20 Hengste und 19 Stuten zum Verkauf bereit, von denen Amazone, eine Halbschwester von Dalal Lama, infolge Verletzung zufälligsich nicht in den Ring kam. Zwei Stuten wurden zurückgekauft, drei gingen freihändig in anderen Besitz über. Die 39 versteigerten Vollblüter brachten einen Gesamterlös von 212 100 Mark, im Durchschnitt also rund 6400 Mark. Am teuersten wurde ein Hengst 20 100 Mark Herakles, v. Pergolese a. d. Herzliebste, den Trainer H. Wilhelm für einen seiner Kartons erstand. Als Laufpferd tritt der Berliner Renmann E. G. Bupke auf. Er erwarb u. a. für 14 000 Mark Roderich v. Boot Wunderladen, für gleich viel Aufsammung nach verwandt mit dem Derbysieger Roland und der Stutenpreis-Siegerin Rosa, sowie für 10 200 Mark Erlauer v. Prunus a. d. Lydia, einen Halbbruder zu Kindermann, und für 10 000 Mark Derodia v. Ordensjäger a. d. Hauschelei. Den gleichen Preis wurde 14 000 Mark, den E. G. Bupke für Roderich entgegen, mehr auch der westdeutsche Renmann L. Hahn für Goldsäger v. Ordensjäger a. d. Gold Rose aufbringen. Von den Stuten wurde Ile a. Ringo a. d. Prometheus Illtis mit 12 400 Mark vom Gestüt Modtinghoven am teuersten bezahlt.

Für die internationale Berliner Rennwoche in der Mitte des Monats August ist Capt. A. E. Casson beständlich Steepler Golden Street nach Berlin unterwegs. Der Wallach soll am 13. Juli sein Engagement im Internationalen Jagdrennen auf der Grunewaldbahn erfüllen. — Für das gleiche Rennen trifft in den nächsten Tagen das Team des Barons Rothschild, für das außerdem Pearce, Spicer und Graham spielten, stand am Schluß des Cup-Kampfes mit Benny Hill, Cecil, William Balding sowie Walford) gleich auf, 1:1. Gleich darauf schlugen Onkel und Neffe Balding Ter auf Ter — im ganzen waren es 6, die auf Konto der Baldings kamen —, so daß Benny mit 7:1 die Berliner Meisterschaft an sich brachte. Das Resultat wäre noch mehr zugunsten Bengos ausgefallen, wenn der Pack der Chamois, Graham, nicht ein geretzt hätte. Frau Kleinigen überreichte die von ihrem Gemahl gestifteten Ehrenpreise. Das letzte Spiel war ein amerikanisches Vorgabespiel, in diesen Schlußrunde die beiden Mannschaften Fürst Fugger, Erzellency v. Heinze, Farmer und Oner gegen Baron Grordel, Graf Kinsky, Rogerson und Deliff antraten. Die erkzenannte Mannschaft erhielt eine Vorgabe von 15 Goals für die zwei Chuffers und siegte daher mit 25:2 über das Kinskysche Team.

Die am Vormittag stattgefundene Eignungsprüfung für Polo-Ponys brachte den ersten Preis in der leichten Klasse an Baron Rothschild und den zweiten Preis an Graf Kinsky. In der schweren Klasse war die Reihenfolge umgekehrt, Graf Kinsky erhielt den ersten Preis, Baron Rothschild den zweiten. Im Wettbewerb um die Meisterschaft: Graf Kinsky, Baron Rothschild, Fürst Fugger.

### Amerikas Rekorde

Es vergeht kein Tag, an dem nicht eine Meldung eintrifft, in Amerika wird neuer Rekordes eintreffen. Man kann nicht allen Nachrichten glauben, dazu sind schon zuviel „Enten" über den Ozean gekommen. Wenn aber heute behauptet wird, daß bei den amerikanischen Olympia-Ausscheidungen im Weitsprung der bisherige Weltrekordinhaber, der Neger Hubbard, zur zweiter wurde und der Sieger C. B. Hamm mit 7,905 Meter einen neuen Weltrekord aufstellte, so liegt die Tatsache durchaus im Bereich der



**England-Meister Dr. Wichmann**

Möglichkeiten. Die 7-Meter-Grenze gibt es international längst nicht mehr, man kommt nur noch auf 7,40 Meter und darüber, wie haben sich die Zeiten geändert. In dieser Uebung haben wir in Deutschland Schritt gehalten: Fünf Weltspringer von dieser großen Klasse gehören zu uns.

**Der Boxsp** hieß es kürzlich, daß er infolge schwerer Erkrankung nicht nach Amsterdam fähre. Der arme Boxsp ist aber so fraut, daß er die 200-Meter-Ausscheidung in dem gedeckt 21,2 gegen Tom Sharkey und Paddock gewann.

**Der ausstralischen Davis-Pokal-Mannschaft,** die, wie bereits gemeldet, am 20. bis 22. Juli auf dem Plätzen von Rot-Weiß einen Tennis-Kriese der Tennis-Welt ist, der Australier wird, stellt dieser voraussichtlich Froitheim, Dr. Kleinschroth, Moldenhauer, Brenn, Rahe und v. Stapenhorst gegenüber. Nach der von den Australiern im Wimbledon gezeigten hervorragenden Form, müssen die Deutschen ihr bestes können einsetzen, um ehrenvoll zu bestehen.

**Im Internationalen Tennisturnier zu Köln** vom 12. bis 15. Juli haben eine Reihe namhafter Spieler genannt. So der Russe Jänder Andrews, der in Wimbledon Hunter bezwang, der Franzose Boussus, die Argentinier Boyd und Tilden, die Rumäne Mitsch sowie die französischen Spielerinnen Bordes und Bourgesia. Von Einheimischen stehen u. a. Moldenhauer, Kleinschroth, Froitheim, Frenz, Lorenz, Stapenhorst, Oppenheimer, Frl. Auffem, Frau Richter-Wiedermann, Frl. Hoffmann, Frl. Rost auf der Teilnehmerliste.

**Tennis in Wildbad**

Zu dem vom 20. bis 22. Juli auf den Tennisplätzen der Badeverwaltung am Fuße der Kuranlagen stattfindenden zweiten allgemeinen Tennisturnier liegen zahlreiche Nennungen vor.

**Akademiker-Wettkämpfe**

Die sieben Wehrschaften an den Berliner Hochschulen veranstalten ihr Sportfest, das die Wehrschaften Einladung hat studentischen Nachwuchses erkennen ließ. Neben Wehrschaft prang Jumlande (Borussia) die Wehrschaften Kate-Berlin (Germania-Russia) 6,44 Meter weit. Die Sieger in den leichtathletischen Wettbewerben waren von Groß-Berlin die Wehrschaften Wehrschaft, Borussia und Markomannia gestellt.

**Rudermacher,** unser Weltrekordmann im Brustschwimmen, hat ein Lungenfassungsvermögen von 6500 Kubikzentimetern.

**Brandenburgin-Berlin und Allemannia-Hamburg** werden am 8. und 9. September und Sonntag an mehreren Rennen der internationalen Ruderregatta in Kopenhagen beteiligen.

### Ruderregatta in Westdeutschland

Die internationale 18. Herbsten-Regatta auf der gefesteten Ruhr zu Duisburg-Ruhrort geht am 15. Juli vor sich. Insgesamt sind 20 Rennen vorgesehen. An dem Rennen Ruhrort wie auch dem Verbandsfür Vierer, beteiligen sich der Kölner Klub für Wassersport, der Wassersportverein Duisburg, der Wassersportverein Düsseldorf 8. G. 1883 sowie die Ruderriege des Essener Turn- und Fechtklubs. Den Doppelsteuerer ohne Steuermann bestreiten der Ruderklub Hansa (Dortmund), der Ruderklub Witten, der Homberger Ruderklub Germania und der Akademische Ruderklub Rhenania (Bonn). Den Zweier ohne Steuermann meldeten der Ruderklub Germania Düsseldorf 1904, der Wassersportverein Duisburg und der Kölner Klub für Wassersport. Die beiden letztgenannten Vereine, zu denen sich noch die Ruderriege des Essener Turn- und Fechtklubs gesellt, haben auch zum Kaiser-Achter gemeldet. Außer den vorgenannten Vereinen beteiligen sich an den übrigen Rennen unter anderen Klubs aus Wiesel, Gelsenkirchen, Oberhausen, Bochum, Ruhrort, Mülheim, Trier, Mülheim-Ruhr und Bonrath.

**Bootsfahrt zum Deutschen Turnfest**

Um beim 14. Deutschen Turnfest, an dem sich der Akademische Turnbund bekanntlich geschlossen beteiligt, auch den Wassersport in Erscheinung treten zu lassen, veranstaltet der Akademische Turnbund Mosel und Rhein von Trier aus bis Mainz. Es gelangen dabei bisher 2 Doppelzweier, 7 Vierer, 10 Faltboote mit inbegriffen 2 Zeltnehmern. Besonders erwähnenswert ist, daß auch aus Danzig und Graz (Steiermark) Meldungen eingegangen sind.

**Fahrpreisermäßigung zum Großen Preis von Deutschland** auf dem Nürburg-Ring. Am 15. Juli hat der bekanntlende N. u. Z. Die Besucher des Rennens bei der Berliner AC. Kleiffstraße 62. Genaue Anträge wegen der um 25 Prozent ermäßigten Fahrkarten eingereicht werden.

**Der N. u. D.** beabsichtigt, unter Mitwirkung des A. u. D.-Reichs AL, Ortsgruppe Groß-Berlin im Laufe des Monats September einen großen Automobil-Wettbewerb in sportlich-geschäftlicher Form in Stadion abzuhalten.

**Zur Automobil-Ausstellung Berlin 1928,** die in der Zeit vom 5. bis 18. November stattfindet, macht sich außerordentliches Interesse bemerkbar. Bereits beim Meldeschluß war der verfügbare Raum so gut wie ganz vergeben.

**Das 11. Sommer-Stiemen** auf dem **Jungfraujoch** findet Sonnabend und Sonntag, 14./15. Juli, statt.

**Aus der Industrie**

Jetzt unternehmungslustige Kunstreise aus Elisabethstraße in Berlin-Kunge, die eine Geschäftsreise nach Jugoslawien in Transkosei machen mußten, wollten schließlich, ob die über 3200 Kilometer lange Strecke nicht im Auto in kürzerer Zeit zurücklegt werden könne als der Expreßzug dazu braucht. Gleichzeitig mit dem Expreß verließen sie Elisabethstraße in ihrem Chevrolet mit dem Kurs auf Johannsburg. Einmal verloren sie die Richtung und kamen erst nach einem Umweg von fast 200 Kilometer auf die richtige Strecke zurück. Mitunter mußten Eingeborene den Wagen mit ihren Ochsen aus dem tiefen Sande oder Morast ziehen. Sich gegenseitig am Lenkrade abwechselnd, langten sie glücklich in Johannesburg an und hatten ihren Minuten um viele Zugängern geschlagen, denn der Expreß-Zug traf erst gute neun Stunden nach ihnen ein.

# Vorstoß ins Land der Skipetaren

Von **Prof. Franz Babinger**, Berlin

II.*)

## Von Skutari nach Tirana

Skutari, über dessen Handel und Wandel die Berichte selbst der unmittelbaren Vorkriegszeit allerlei Günstiges zu vermelden wissen, macht heutigentags einen trübseligen Eindruck. Das Leben und Treiben in der langgestreckten Basarstraße mag auch jetzt an Stärke nicht viel eingebüßt haben, besonders an den von weit her besuchten Markttagen, aber man spürt deutlich den Niedgang der Geschäfte und besonders des Kunstbandwerkes, das ehedem hier in voller Blüte stand. Die Stadt, zumal der unterhalb des Schlosses gelegene Teil, trägt trotzdem ein malerisches, echt morgenländisches Gepräge. Die ganze bunte Farbigkeit, wie man sie noch unlängst im Osten Asien auf sich wirken lassen konnte, hat sich hier unversehrt erhalten. Sieht man näher zu, so merkt man freilich, daß auch hier eine neue, das Alte stürzende Zeit sich ankündigt. Noch steigen die Hodschas mit ihren nächtigen weißen Kopfbinden gravitätisch einher, noch rufen von den zahlreichen Minaretten dieser einst türkischen Stadt die Muezzins die Gläubigen zum Gebet. Betritt man indessen just zur Vesperstunde eines dieser Gotteshäuser, so kann man zumeist die Zahl der Frommen an den Fingern abzählen. Die Kleinen, die sich befinden sich zudem fast ausnahmslos in einem verfallenden Zustand und nur einzelne dürftigen als Kunstwerke zu gelten haben, wie etwa die bleigedeckte Moschee hinter dem Burghügel, die, unter Bäumen versteckt, mit ihren vielen Kuppeln eine orientalische Wirkung hervorruft. Innen ist alles ein Wiersal von Trümmern, selbst die Kanzel würde keiner Predigt mehr standhalten. Die Viertel, die sich unterhalb des Schlosses ausbreiten, sind ausschließlich von Muslimen bewohnt und zwar von den ärmeren Klassen. Die Wohlhabenden und Reichen wohnen draußen im Osten in ihren von hohen Mauern umschlossenen, oft genug palastartigen Häusern. Man kann stundenlang zwischen den kahlen Mauern wandern, bis man das Ende der Stadt erreicht. Es ist, als ob hier alles schliefe. Nur hin und wieder huscht eine verschleierte Frau über die Straße, öffnet sich eines der mächtigen Holztore, um einen Moslemmann der einst mächtigen Beys ins Freie zu lassen. Man verschaut sich, so ist deutlich zu spüren, hinter den undurchdringlichen Mauern, um ein wohl meist grenzenloses Elend und eine jämmerliche Verkommenheit den neugierigen Blicken des Fremdlings zu entziehen.

★

Ich habe wiederholt Gelegenheit gehabt, solche Besitzungen innen zu besichtigen. Bei der ganz wenigen wird der alte Glanz notdürftig aufrecht erhalten und das ehrwürdige Jeremonell des Orients dem Besucher gegenüber durchgeführt. Dann hat man aber den unauslöschlichen Eindruck echt morgenländischer Würde und menschlicher Vornehmheit. Ich werde so schnell nicht den Eindruck im Hause eines alten Geistlichen loswerden, der gleichzeitig als Professor an einer geistlichen Lehranstalt tätig war, und der uns zu sich einlud, um uns seine Schätze zu zeigen. Sein acht Geschlechtern hatte dieses Haus nur Gelehrte hervorgebracht und die Anmut und Feinheit, mit der der älteste Sproß der Familie uns bewillkommnete, mich auf türkisch, meinen Freund in tadellosem Persisch, um uns dann nach genau eingehaltenen Förmlichkeiten beide zu gaben, alten Orients seine Habseligkeiten vor Augen zu führen, wird mir unvergeßlich bleiben. Skutari ist aber auch unverkennbar die Stadt der Bibliophilen. Kein anderer Ort Albaniens kann sich hierin mit ihr messen. Die weißbärtigen Männer, die ich einmal bei einer Sitzung im Hause des Oberrichters antraf, waren allesamt enzyklopädische Gelehrte, lauter Männer mit gründlichen Kenntnissen auf allen Gebieten östlichen Wissens. Nur der Bauschder selbst wollte damit nicht recht ausrücken, ihm sagte es mehr zu, sich über Deutschland zu unterrichten und ein Kobiled auf die politischen Fähigkeiten Dr. Stresemanns zu lenken. Er war in der Tat ziemlich leidlich über die Vorgänge in Mitteleuropa unterrichtet, hütete sich aber ängstlich, über die Zustände seiner engeren Heimat den Fremden gegenüber sich auszulassen. Wie wir später hörten, ist dieser Kadi ein gewaltiger Politiker vor dem Herrn, der mit der Gegenwart lebt und dem die Vergangenheit in allen ihren Erscheinungen wenig Sorge bereitet. So war er vielleicht schlecht im Bilde über die Ereignisse, die in Gestalt einer Stiftungsbibliothek in zahlreichen Schränken im Obergeschoß seines Hauses lagerten. Er beschied mich am andern Tag nochmals zu sich, um mir die Bücherei durch den Verwalter, einen prächtigen Kopf mit erstaunlicher Geistesfrische, in allen ihren Teilen erklären zu lassen. Drei Tage waren bei den zahlreichen Sehenswürdigkeiten, die Skutari seinem Besucher bietet, rasch verflogen.

Die leidlichen Unterkunftsverhältnisse brachten es auch mit sich, daß wir unseren Aufenthalt nicht vorzeitig abbrachen. Im „Grand Hotel" trifft sich mittags und abends alles, was sich zum Abendland rechnet. Das sind zumeist einige Kaufleute, meist italienischer Herkunft, dann aber die Konsuln der fremden Staaten. In früheren Zeiten wirkten in Skutari weit mehr Konsuln als gegenwärtig. Ich lernte nur den Vertreter Südslawiens kennen und sah den Konsul der Niederlande täglich aufgeregt auf einem Motorrad durch die belebten Straßen rasen. Entzückende Gastfreundschaft genossen wir im Hause eines englischen Majors, der für den abwesenden General in diesen reizenden, behaglich eingerichteten Heim den Dienst versah. Die albanische Gendarmerie steht nämlich unter englischer Leitung, die Generalmajor Sir John Samuel Jocelyn Percy nun schon seit Jahren innehat. Ihm unterstehen ein englischer Oberst und zwei drei Majore, die wir allesamt im Laufe unserer Reise als prächtige, entgegenkommende Menschen kennenlernten. Wir waren gerade im gastlichen Gastenhaus zu einem Frühstück versammelt, als sich mein betulicher albanischer Dolmetscher, ein Muslim, mit einem Gerbokratasch rabiat-brechender junger Christ, mit der ungemütlichen Meldung aufdrängte, daß der Militärarrist, der Präfekt, uns die Weiterfahrt verboten habe. Ich wiederte sogleich aus langjähriger Orientserfahrung den Zusammenhang. Unser britischer Gastgeber, begleitet von seiner liebenswürdigen Gattin, folgte auf diese Nachricht hin mit seinem Kraftwagen dem unfrigen und wir fuhren gemeinsam zur Präfektur, einem echt türkischen, weitläufigen Amtsgebäude. Dort amtierte auch der Polizeichef, mit dem ich am Tage meiner Ankunft mich ausgesprochen verständigt hatte. Wir konnten uns von Stambul her, wo er Jahre hindurch als hoher Beamter tätig gewesen war. Er erteilte mit damals unverzüglich alle gewünschten Sichtvermerke. Ihm galt also mein erster Besuch. Er wisse von gar nichts, lautete die echt orientalische Antwort, er habe lediglich gehört, daß unser Dolmetscher nicht aus Skutari ausreisen dürfe, da er — unter Polizeiaufsicht stehe. Ich erklärte mich sofort bereit, ihn preiszugeben und überdies dem Präfekten meinen Besuch abzustatten. In einem riesigen Saal wurden wir von diesem empfangen, er saß würdevoll hinter einem Schreibtisch, seine Beamten näherten und entfernten sich ehrfurchtsvoll. Er war, verstehst sich, längst über unseren Aufenthalt unterrichtet, wußte recht gut über alles möglichs Bescheid. Leider, so meinte er, stehen wir nun in letzter Stunde gezwungen, unser Auto aufzugeben und dafür ein albanisches zu mieten. Ich zeigte mich sehr erstaunt und ließ keinerlei Bereitwilligkeit merken, mich diesem seltsamen Beschluß zu fügen. Er selbst, so meinte Seine Exzellenz, habe gar nichts gegen unseren fremden Wagen, aber die Chauffeurgilde von Skutari sei bei ihm vorstellig geworden und habe sich über diesen südslawischen Eindringling, der ihnen das Brot wegnehme, in eindringlichen Klagen ausgelassen. Auch angesichts solcher Eröffnungen ließ ich mich nicht bewegen, meinen Plan, die Reise mit dem einmal angewordenen Kraftwagen aus Cetinje durchzuführen, plötzlich aufzugeben, gab ihm vielmehr meine Absicht zu verstehen, beim Außenministerium in Tirana die drahtliche Erlaubnis zur Weiterfahrt unverzüglich einzuholen. Bedeutsames, langes Schweigen, von der unvermuteten Frage unterbrochen, auf welcher Seite wir denn albanisches Gebiet betreten hätten. Ich schilderte unseren Reiseweg. Das sei freilich etwas anderes, beendigte der schlaue Präfekt nunmehr die peinliche Unterhaltung. Nunmehr könnten wir getrost weiterfahren; das wäre nicht möglich gewesen, wenn wir etwa auf der anderen Seite des Skutarisees, also über Podgorica, die albanische Grenze überschritten hätten. Ich verstand, bedankte mich für das salomonische Urteil und bestieg schleunigst unseren Wagen, um etwaige weitere „Ueberlegungen" unmöglich zu machen.

★

Wir verließen Skutari in südöstlicher Richtung. An der Brücke, die deutschen Pionieren ihr Dasein verdankt, mußten einige Paßformalitäten erledigt werden, dann ging es hinein in die albanische Landschaft. Es war Mittwoch und abendreim am Vortag des Festes Unserer Lieben Frau von Skutari, zu dem Tausende des christlichen Landvolkes zur Verehrung dieser Heiligen in die Stadt pilgerten. Die neue, ansehnliche Kirche, die man hier am Westabhang des Schlosberges errichtet, ist noch unvollendet. Lustig flattern von den Gerüsten albanische Fähnchen, Franziskanermönche sind eifrig am Bau beschäftigt. Ich helfen Scharen strebe die Bauern mit ihren Herden nach Skutari, oft genug unserem Wagen den Weg versperrend. Je weiter wir uns gegen Süden bewegen, desto menschenleerer wird dieser einzige fahrbare Weg, der über Aleßio nach der albanischen Hauptstadt führt. Die Fahrt durch die albanische Ebene bietet nicht viele Reize. Nur der ständige Ausblick auf die schneegen Gebirge im Osten schafft dem Auge Abwechslung in dieser etwas eintönigen, spärlich besiedelten Hügellandschaft. Nach etwa einstündiger Fahrt erreichen wir Lesch, mit es die Einheimischen nennen, das Alessio der Karten. Seine Lage gleicht in mancher Hinsicht derjenigen Skutaris. Das Hinterland wird hier wirksam und fest abgeherrt. Diesem günstigen Umstand verdankte der Ort, der heute einen kümmerlichen Eindruck macht, seine frühere Wichtigkeit als militärischer Stützpunkt. Beiderseits treten die Höhenzüge bis an die Rinne des Drin heran, der hier seine in der weiten Ebene zerteilten Wasser zu kastilischem Laufe sammelt. Eine Brücke, von österreichischem Militär erbaut, führt über den Fluß. Oben auf dem Hügel winken die Trümmer einer alten Feste. Standerbeg hat hier seine Tage beschlossen und seine letzte Ruhestätte gefunden. Aber kein Gebäude erinnert heute noch an die alte Herrlichkeit Aleßios. Die morsch gewordene Drinbrücke kann nur langsam überschritten werden, wir müssen deshalb aussteigen und zu Fuß das andere Ufer erreichen. Nunmehr geht sich die Ebene völlig flach und hügellos längs des Seegestades. In langen Läufen und in reicher Fülle kommt das Wasser allenthalben aus dem Hochlande und durchfeuchtet die Niederung in Regenbächen und Randquellen, in Gräben, Sümpfen und Strandbeeten. In zahlreichen Windungen und Kehren durchwühlt der Matajofluß ihre Mitte. Man erkennt an dem gewaltigen Bett, welche Mengen Wassers dieser Strom zur Zeiten der Schneeweiße mit sich führt. Der Uebergang über den Fluß war bis vor kurzem in solchen Tagen unmöglich, heute ist er, dank deutscher Ingenieurkunst, mühelos zu bewerkstelligen. Im Vorjahre wurde mit großen Feierlichkeiten die gewaltige Betonbrücke eingeweiht, die in zahlreichen Bögen das Strombett in seiner ganzen Ausdehnung überquert. Durch dieses Meisterwerk ist endlich eine dauernde und brauchbare Verbindung zwischen dem Norden und dem Süden Albaniens hergestellt. Unmittelbar hinter dem Matja setzt sich die Ebene fort, hier von prachtvollen Laubwäldern durchsetzt. Der Baumreichtum Albaniens in diesem Teil hat bereits europäisches Unternehmertum angelockt. In Mamuras sind deutsche Ansiedlerte einer großen Holzfirma in kleinen Bretterhäusern untergebracht und mit der Verwertung des gefällten Holzes beschäftigt. Wir selbst trafen gerade niemand an, als wir bei einer Einkehrstätte in Mamuras für kurze Zeit haltmachten. Der Wirt hatte bereits einige Brocken Deutsch gelernt und ging sie fast aus zum besten. Hier beabsichtigten wir ursprünglich die Nacht zuzubringen, aber die Unterkunftsverhältnisse waren so wenig verlockend, daß wir die Weiterfahrt bis Tirana beschlossen. Krujas, der zauberhaften Stadt der Bektaschi-Derwische und der Heiligengräber, konnten wir nur von fern ansichtig werden, als wir wenige Stunden später im Lichte der untergehenden Sonne an den Felshängen des Malt Krus die weißen Häuser aus dem Dunkel der Oliven blitzen sahen. Es war schon dämmerig, als wir auf die Straße, die von Durazzo nach Tirana führt, einbogen und schließlich die ersten Bauten der albanischen Hauptstadt gewahrten. Peinliches Verhör der Polizei, die gleich am Eingang der Stadt wie an allen möglichen Fragen bemerkbar macht. Dann fahren wir im vorgeschriebenen langsamen Tempo auf dem breiten Fahrdamm hinein in den Ort. Das Hotel Continental, das man uns in erster Linie anempfohlen hatte, war voll von Italienern. Italienische Offiziere in Uniform mit ihren Damen trafen wir in der Vorhalle, italienische Kaufleute unterbielten sich angeregt über ihre Geschäftsaussichten. Wir mußten weiter, zurück nach dem Hauptplatz, wo wir im Schwabenhaus des Hotels International schließlich eine, wenn auch mäßige Bleibe fanden.

Leutnant Lundborg (rechts) mit seiner Maschine vor Anbringung der Schneekufen, mit der er beim zweiten Flug im Eise stecken blieb. Links sein Begleiter Sergeant Holmberg

*) Siehe auch Nr. 312 der „DAZ" vom 6.7.

# Augenblicksbilder

**Ein Türke gegen den Schleierdrian**

Junus Nadi Bei, der Vertreter der Türkei auf der „Presse", hat, wie uns ein Eigenbericht aus Konstantinopel meldet, von Zweier Reise durch Deutschland eine Menge neuer Einsichten mitgebracht und scheint sich nicht, sie seinen Landsleuten unerschrocken und mit Nachdruck zu vermitteln zu führen. Er schilderte er in einem seiner letzten Leitartikel nicht ohne Humor, wie es ihm gegangen sei, als er kurz vor Sonnenuntergang mit einem italienischen Dampfer in den Hafen von Konstantinopel einlief, am Kai anlegte, aber nicht von Bord gehen durfte, weil bei Nacht — es war zwar noch ganz hell und die Dämmerung dauert in dieser Jahreszeit auch in Konstantinopel wenigstens eine halbe Stunde — keine Schiffe abgefertigt werden dürfen. Aber Junus Nadi ist Rhetorikerlehrer und hat sich so etwas nicht gefallen; und schließlich ging es doch, obschon es äußerlich wirklich Nacht geworden war. — Damit rührt Junus an einen der wundesten Punkte des türkischen Wirtschaftslebens. Der türkische Hafenbetriebe droht die Geringschätzung der Bedeutung des Zeitgewinnes nachgerade zur Mißerfolg zu werden. Kommt ein Paßfa, nach Alexandrien, nach Beirut, so besteigen an Bord die Wischen zu laufen, sobald nur der Anker Grund hat und das letzte Stück kommt an Deck, wenn die Maschine schon wieder auf halbe Kraft läuft. In Konstantinopel, in Smyrna dagegen ist man, auch wenn die Sonne nicht gerade untergeht, stundenlang im Hafen herum. Zoll und Polizei und Sanitäter kommen gemächlich an Bord und verrichten ebenso gemächlich und gründlich ihre Arbeit. Nun ist die türkische Küstenschiffahrt heute der eigenen Flagge vorbehalten und zur Gemächlichkeit der behördlichen Institutionen kommt bei ihr noch die Gemächlichkeit der Reeder und ihrer Angestellten hinzu. Dabei tagen jetzt täglich Kommissionen, die sich mit der Teuerung beschäftigen, und die Presse berichtet ensprechend darüber. Die Türken haben denn auch schon lange herausbekommen, daß die Teuerung auf die Erhöhung aller Nebenspesen zurückzuführen ist. Bald werde es soweit sein, sagt Junus Nadi Bei, daß türkische Kohle auf dem Umwege über den Piräus billiger zu stehen komme, als durch die türkische Küstenschiffahrt bezogen, die natürlich, um auf ihre Kosten und eine angemessene Verzinsung unter diesen Umständen zu kommen, ungewöhnlich hohe Tarife und Frachten fordern muß. — Man kann den Türken nur noch recht viele solche wirtschaftlich denkende und energisch zupackende Männer wünschen wie Junus Nadi Bei.

**Polizisten dürfen nicht Gummi kauen**

Den englischen Polizisten ist, wie uns ein Sonderer Eigenbericht meldet, durch einen Befehl des Innenministeriums das Gummikauen verboten worden. Das Gummikauen nimmt in England immer mehr zu. Der Verbrauch pro Kopf hat heute in England schon den amerikanischen Verbrauch übertroffen. Das Polizeiverbot wurde im Unterhaus attackiert. Auf eine kleine Anfrage erklärte der Innenminister, daß das Kauen von Gummi Schuymann von seiner Pflicht ablenke und daß es sogar gefährlich sei: Wenn im Anfalle der Schuymann Gebrauch von seiner Gummipistole machen müsste, dann würde er den Kaugummi in die Pfeife pulen und nicht in der Lage sein, das Kosignal abzugeben.

## Theater

**10. Juli**

| | |
|---|---|
| **Staatsoper** (Unter den Linden) Ferienhalber geschlossen | **Städtische Oper** Ferienhalber geschlossen |
| **Staatsoper (Kroll)** Ferienhalber geschlossen | **Staatl. Schauspielh.** Ferienhalber geschlossen |
| **Schiller-Theater** (Charlottenburg) Ferienhalber geschlossen | |

**Volksbühnen**

| | |
|---|---|
| **Th. a. Bülowplatz** 7,15—11 Ordnung in der Unterwelt | **Th. a. Schiffbauerd.** 8,15—10,15 Der Raubmord |

**Deutsches Th.** 8—10,45 Arztkten.
**Die Komödie** 8,30—10,45 Es liegt in der Luft.
**Kammerspiele** Geschlossen.
**Berliner Th.** 8,15—10,45 Der Prozeß Mary Dugan.
**Th. d. Königgrätz.Str.** 8,15—11 Lenneu aus Irland.
**Komödie** Geschlossen.
**Deutsches Künstlertheater** Geschlossen.
**Lessing-Th.** 8,15—10,30 Spiel im Schloß.
**Lustspielhaus** 8,15—11 Die Reise durch Berlin in 60 Stunden.
**Th. a. Kurfürstend.** 8,15 Das Grabmal des unbekannten Soldaten.
**Renaissance-Th.** 8,15—10,20 Das Weib.
**Gr. Schauspielhaus** Geschlossen.
**Th. d. Westens** 8,15—10,30 Die angeklagte Eva.
**Kleines Th.** 8,15—10,30 Das Sprungbrett der Liebe.
**Metropol-Th.** Geschlossen.
**Th. a. Nollendorfpl.** Geschlossen.
**Die Tribüne** Geschlossen.
**Friesen-Th.** Geschlossen.
**Admiralspalast** Geschlossen.
**Residenz-Th.** 8,15 Stadtat im Bett.
**Thalia-Th.** Geschlossen.
**Th. a. d. Kommandantenstr.** Geschlossen.
**Som. Oper** 8,30—11,10 Sieh' Dich aus.
**Th. i. d. Königgrätzstr.** 8,15 Die Schiffsräuber.
**Wallner-Th.** 8,15—11 Jüdische Expresse.
**Neues Th. a. Zoo** 8,15—10,30 Frühlingsmädel
**Zentral-Th.** 8,15—11 Bei mir machst nur die Liebe.
**Schloßpark-Th. Steglitz** 8,15—10,30 Die Frau ohne Kuß.
**Th. i. d. Lützowstr.** 8,30—11 Musikl.
**Rose-Th.** Gartenbühne: 5,30 Rangert und Bunter Teil. 8,30 Zeugen schöner Gliedertunken. 8,15—11 Der Fürst von Pappenheim.
**Walhalla-Th.** 8,15—10,45 Der Wirt vom Heidebrug.

**Reichshallen-Theater** Anfang 8 Uhr
**Stettiner Sänger**
**Mutter uff Reisen**
Burleske von Meysel
**Dönhoff-Brett'l:** (Dal u. Garten) **Großes Varieté-Programm Konzert / Tanz**

**Dringend** gesucht Herren-Damengarder Nachlässe, höchste Preise. Ausk. Pol.-Inspektr. 12 Uhr 4018

**Einbeziehen?**
Aus Hunderten eine kleine Auswa.: Brauerei, Rel. 27,3; Rabr., Rel. 34 3; Landbel. Bew. 31 3; Sägewerk, Bew. 47 3; Schlosserei, Rel. 22 3; Fabrik, Bew. 36 3; Gastbof Bew. 42 3; Landwirtschaft, Rel. 30 3; Kiesgrb., Rel. 24 3; Brauerei, Rel. 24 3 usw. usw. Verlg. Sie Informationen des Bundesschrift Nr. 54 geg. 30 Pfg. Rückporto. **„Der Bund"** Zentrale Ziel-Eingangen, Zweigbüchen überall.

**Trabrennen Ruhleben**
Dienstag, den 10. Juli, nachm. 3½ Uhr

**Schrankkoffer**
kaufen Sie am billigsten in der Spezialfabrik. Qualitätsware, ständig ca. 200 Stück am Lager.
**Gebr. Weber, Zimmerstr. 33,**
Ecke Markgrafenstr. Dönh. 3585 Merk. 1583.

**Eisu-Metallbetten** Kinderbetten Stahlmatratzen, günstig an Privat. Katalog 625 frei.
**Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)**

## Film

**10. Juli**

**Titania-Palast, Steglitz** 6,30 u. 9 **Eines Narren Mannes Liebe**

**Emelka-Pal.** Während des Umbaus geschlossen.
**Reba-Palast** (Kaiserallee): Bis Mitte August geschlossen.
**Capitol** 7,15 u. 9,15 Die Kameliendame.
**Gloria-Pal.** 7,15 u. 9,15 Anna Karenina
**Marmorhaus** Bis Anfang August geschlossen.
**Phoebus-Palast** 7,15 u. 9,15 Der Detektivhund.
**Inventiespalast** 6, 8 u. 10 Der Florentiner Hut
**U. T. Nollendorfplatz** Während des Umbaus geschlossen
**Ufa-Pal. a. Zoo** 7,15 u. 9,15 Jackie der Schiffsjunge
**U. T. Kurfürstendamm** 7,15 u. 9,15 Rienzoop der 15 Jahren.
**U. T. Kleistpark** 7 u. 9 Sommeraufgang.
**U. T. Turmstr.** 7 u. 9 Die lachende Grille.
**Ufa-Pavillon** (Nollendorfpl.) 7 u. 9,15 Fräulein Chauffeur.
**Die Kamera** (Unter den Linden) 3, 5, 7 u. 9 Gier nach Geld.
**U. T. L.** Potsdamer Straße 38 Die Apachen von Paris und: Mimi, der Gödenjäger. Turmstraße 1b Madame Christiane in Fräulein Chauffeur und: Der Unterzeug des Helperus. Rheinstraße 14 Schlachtschiff Constitution und Wolde. Hirzenbergstraße 39 40. Vallage Marys großes Geheimnis und: Achtung Screnghoff Chean. Potsdamer Straße 75 Hauptmann Sorrell und sein Sohn und: Der Unterzeug des Helperus. Wochentage 5,15 7,15 9,15 Sonntags 3,15, 5,15, 7,15, 9,15

**Zoolog. Garten** Täglich ab 4 Uhr nachm. **Gr. Konzert** Dienstag Donnerstag Sonnabend Abend: **Berl. Sinfonie-Orch.** Dir. Clemens Schmalstich

**Zoo-Osthrikaschau Karl Hagenbecks Somalis**

**Aquarium** geöffnet von 9—7 Uhr **Sportkunst-Ausstellung**

**BTL**
Potsdamer Str. 38 Die Apachen von Paris und Mimi, der Gödenjäger
Turmstraße 12 Mady Christian in Fräulein Chauffeur
Rheinstraße 14 Schlachtschiff Constitution
Alexanderpl.-Pass. Marys großes Geheimnis
Potsdamer Str. 75 Hauptmann Sorrell und sein Sohn
Wochentags 5,15, 7,15, 9,15 Sonntags 3,15, 5,15, 7,15, 9,15

Infolge weiterer Zollermäßigung bedeutender Preisabbau auf **Perser Teppiche** im Orient-Teppich-Import-Haus **A. Dahlheim** jetzt Koch-Str. 6 nur Nr. 6 u. 7

**Zu verkaufen ROLLS-ROYCE**
20 HP, neuestes Modell mit Viergangetriebe, Vierradbremsen, Torpedo 4 Pl. in wunderbarer Ausführung zum Preise von **Fr. 30 000.—** in Basel (Schweiz). — Sich wenden an **Postfach 18564, Basel 1.**

**Speisezimmer** direkt ab Fabrik sehr preiswert auch Herren- und Schlafzimmer, erstklassige Arbeit, durch Architekt Walter, Berlin-Steglitz 7960, Siemensstr. 1.

**Der Strecken-Weltrekord im Ozeanflug von Rom nach Südamerika**
**6600 Km. in 51 Stunden ohne Zwischenlandung**
**550 PS. FIAT 12 Zyl.**
**FIAT FLUGMOTOR**
**beweist wieder einmal, daß die Fiat-Motoren die zuverlässigsten der Welt sind.**
**Deutsche Fiat-Automobil-Verkaufs-A.-G.** Berlin-Tempelhof Industriestraße 35—37.
Südring 3584—88.

**Zwangsversteigerung.**
Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 27. August 1928, 11½ Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7, die in den Grundbüchern von
1. Beldsdorf Band II Blatt 115 in einer Gesamtgröße von 3 ha 49 ar,
2. Beldsdorf Band II Blatt 132 in einer Gesamtgröße von 21 ha 48 ar 05 qm,
3. Wesenslieden Band II Blatt 111 in einer Gesamtgröße von 4 ha 4 ar 40 qm

eingetragenen Grundstücke versteigert werden.
Eigentümer zu 1. der Landwirt Karl Bosse in Beldsdorf, zu 2. und 3. der Landwirt Karl Bosse und dessen Ehefrau Antonie geb. Mertens in Beldsdorf.
Erzieden, den 3. Juli 1928.
**Das Amtsgericht.**

**Zwangsversteigerung.**
Das den Geschwistern Franz Meier gehörende, in Südwestmecklenburg liegende
**Landgut Wildtuhl**
etwa 408 ha groß, wird zwangsweise versteigert am
**24. August 1928,**
vormittags 9½ Uhr, im Amtsgerichtsgebäude, Bahnhofstraße 2 an der Bahnlinie Gantzin-Röbel. Auskünfte durch den Zwangsverwalter.
**Röbel** an der Müritz, 4. Juli 1928.
Mecklenburg-Schwerinsches **Amtsgericht.**

**Grösseres Bürohaus in Köln**
ca. 20 Räume in tadellosem Zustande, geeignet für grösseren Konzern oder Versicherungs-Gesellschaft, **preiswert zu verkaufen.**
Angebote unter K. D. 4486 bef. Rudolf Mosse, Köln.

## Stellenmarkt

Intelligente, erfahrene
**Privatsekretärin**
für Niederlausitzer Textilfabrik zum 1. Oktober **gesucht.** Angebote mit Zeugnissen und Bild unter **Nr. 8540** an die DAZ erbeten.

**Junge Dame**
aus guter Familie, höhere Schulbildung, perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, zu sofortigem Antritt **gesucht.**
Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an die **Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft,** Berlin C 2, Schloß, Portal 3.

Für hier zu **Erzieherin** (Kindergärtnerin i. DL) Besuch meine Kinder aber sonstigen Vertrauensposten. Angebote mit Gehaltsangabe erbitte **Gräfin Pückler,** Rittergut Lagow, Kr. Oft.-Sternberg.

Für Stellengesuche DIE DAZ

Für die Ausnutzung und Verwertung eines wichtigen Patentes (D.R.P. u. Ausland) in der Baubranche wird größere leistungsfähige **Holzbearbeitungsfabrik gesucht.**
Größere Aufträge sind bereits vorhanden.
Angebote unter **Nr. 8505** an die DAZ erbeten.

**Wollen**
Sie sich an **nur laksten** Unterzeichnen **still** mit Kapital zu Zinsen und Gewinn beteiligen, dann bitte um Zuschrift zur christlich deutscher Persönlichkeit. Gleichzeitig Chiffre, Referenzen. Zuschrift. unt Nr. 8508 a. d. DAZ.

**Zur Zeichnung werden aufgelegt:**
**reichsmündelsichere**
**GM. 3 000 000 8% Goldpfandbriefe der Landesbank,** Reihe I
**zum Vorzugskurs von 96%**
— derzeitiger Börsenkurs 97% —
**GM. 3 000 000 8% Gold-Kommunalschuldverschreibungen.** Reihe II
**zum Vorzug kurs von 94%**
— derzeitiger Börsenkurs 95½ —

Die obigen Papiere sind nicht vor 1934 konvertierbar, ihre Lombardfähigkeit bei der Reichsbank wird bestätigt.

**Zinstermin: Januar-Juli.**
**Stückelung: 100, 500, 1000, 2000 und 5000 GM. bezw. RM.**
Lieferung der Stücke: Sofort spesenfrei.
**Sicherheit: Erststellige Deckungs-Hypotheken bezw. Deckungs-Kommunal-Darlehen, ferner halten Landesbank und die Provinz Schleswig-Holstein.**

Zeichnungen können erfolgen außer bei der Landesbank bei allen Banken, Bankiers und Sparkassen.
Zeichnungsbeginn: **27. Juni 1928,** Zeichnungsschluß: **17. Juli 1928.**
Früherer Zeichnungsschluß bleibt vorbehalten.
**Kiel,** den 27. Juni 1928.
Telefon: Kiel 6130—33.
**Landesbank der Provinz Schleswig-Holstein.**

10. Juli 1928 **Deutsche Allgemeine Zeitung** Nr. 317 Beiblatt

# Aufbruch in die Berge

## Südlich von Bozen

### Ein Reisevorschlag

Von **Ossip Kalenter**

Um es gleich zu sagen: nicht für Habitués und pulsionierte Eigenheim schreibe ich — was hätte ich ihnen gleich, ähnlich, schließlich, vielleicht für Dilettanten, für Ruhesuchende, Erholungsbedürftige, Idyllker, beschaulichen Naturen, denen ein Berg, von unten aus gesehen, schon so großen Eindruck macht, daß sie gar nicht nötig haben, ihn zu besteigen, deren Sinn weniger nach selbstgeschaffenem Edelweiß hält als nach süßem Alpisium. Und ihnen empfehle ich, den Anspruchsvollsten: die Mendel; den Beschaulichsten: die Dörfer des unteren Eisctsatals.

Ausgangspunkt für beides ist Bozen.

Die Mendel ist das Zuhause, Mondäne, reliös Verfeinerte: ein Kompler von Luxushotels mit Park, Wäldern, eigenen Reitpferden, Tennisplätzen, Jazzband, Kino; ein auf 1500 Meter übern Meeresspiegel gehobenes und in alpine Romantik umgeopfiztes Großstadtteilchen. Hinauf gelangt man, elektrisch und entzückend rauchfrei, mit der Seilschwebe Bahn, ab Hauptbahnhof Bozen. Unter Zag geht stündlich solch rauchfreier und elektrischer Zug. Zurück desgleichen. Und die halbe Nacht obendrein. So daß man sich nicht die leisesten Kopfschmerzen über seine verpaßten Züge zu machen braucht.

Was man das sanfte Mittelgebirgsland, das man durchfährt, ausgleichend, freundlich deiht, sind die Ritzgen. Alsazien beflebende, eh, grün und lieblich, lächelnd, plätzerend. Alsazien und Wein, der blau ist. Von Vitriol. — Wundschöne Burgen, alte Schlösser . . . Der „Rheingau der Alpen" wird diese Gegend genannt, und das ist edenfacher Kitsch, wie wenn man das ertzinnelt kleine Elbsandsteingebirge die „Sächsische Schweiz" nennt. — Wie aber die wilden Apfelbäume im Winde am offenen Fenster vorüberziehen, ist das so schön, daß ich dafür zwei Zeilen eines wirklichen Dichters anwenden muß. „In Land war so der Apfelbäume Erleben, als hätten's zarte Augen ausgedacht . . ." Ihr Dichter ist Ernst Klaß, und sie könnten hier geschrieben sein, angesichts des „Rheingaus der Alpen".

Der neugierige Reisende, z. B. ich, kann in Kaiern einmal aussteigen. Das Dorf ist schrumplig und baubig, verbogen, verbohrt: ein zäsisch harrkopfiges Bergnest. Die Hitze des Sommers hält hier als kräftige Glut wohl den halben Winter noch vor. Man spürt es im kalterer Wein, und wenn man hinaufgeht nach Schloß Campen, vo Feigen, Agaven und Palmen stehen.

Schloß Campan brennt in Not und Glut, ist nicht groß, hat die Zinnenkrone einer mittleren Mannsfeerella vielleicht, trägt im Kühlen, schattigen Schoß seines Hofes zwei Reihen zartlich ernster Rundbogen. Ein weißer Kranz über einer Tür. Ein verrauschtes Fest. Eine Stimme scholl laut aus einem Gemach. Von Manuel an Salz bei der Suppe war die Rede. Und wenn sie die Stimme des Besitzers war, ist festzustellen, daß sie einem Grafen, einem Grafen von Enzenberg gehörte.

Von Campan sind es bann wenig Schritte nach St. Anton. (Der weniger neugierige Reisende kann die Strecke Bozen—St. Anton natürlich auch ohne Unterbrechung zurücklegen und mit der Ueberseilbahn; was in ungefähr 50 Minuten geschieht.) Von St. Anton entsteht nun Lifartig, beinahe senkrecht „Mordseilbahn" nennt sich das. Die Landschaft zu Füßen wird weit und weiter. Die Dächer und Dörfer vergehn darin. Ein schmaler Schienenstrang fleht herauf. Man fährt — es ruckelt ein wenig und holpert — geradewegs in den Himmel und hat ganze 20 Minuten dabei Zeit, sich anzumaßen, was wird z. B. wenn das Trabjeil reißt. Was wird z. B. z. B? Zum greifen eiserne Jangen an die Schienen und klammern das Gefährt fest (sagte man mir), welche Schutzvorrichtung allwöchentlich geprüft wird.

Mit dem Bahnhof Mendel winkt Land, gutes Essen, Ojon, Tiroler Wein und Munauer Bier und eine endlos leuchtende, weite, breite, tiefe, ätzende, himmelblaue Landschaft. Zu Füßen: Kaltern, der Kalterer See; das Eisctal, darin der Länge nach sich der hingerebrochene Mittelberg ausruht; dahinter blau und rosig und silbern die Dolomiten, bis in den Himmel, mit den rosigen, silbernen Wolken spielend, atmend, schimmernd, vergehend, fern . . .

Für mich, aus Neigung, teils aus Notwendigkeit, bei Oliven, Pinien und ernsten Zypressen hausend, von Süden kommend, nach Süden gehend . . . für mich hat die Mendel die Sensation: Wald, deutschen Wald mit Pilzen, Stille, wilden Rosen und Walderdbeeren. Die Zirbelnuß lebt, fern der Heimat und unter dieser südlichen Sonne, ein wenig verschwitzt aus, aber die leichten, losen, lichtgrünen Lärchen machen sich hier vortrefflich.

Zweihundert Gäste sind da, und tausend sollen es sein. . . Die Zimmer sind groß und tief, haben verschwiegene, schmeichlerische Logien, blicken ins lichte Grün der Lärchen. Der Coiffeur ist aus Wien. Er zaubert täglich aus strohigen Strähnen von Brodmann die lieblichst gelockelten Bottlcell. Und in der Stunde von 5 bis 6 tönnt ein hohes Saxophon. (Auf mich übt es den nämlichen Reiz aus wie ein plärrendes Kind, ein Bagen, der quietscht, ein auf silberner Platte schaukelndes Wasser; aber das gehört nicht hierher. . .) Die Glocken der Kühe läuten bereits.

Dinnen: Jazz. Draußen man kann besser im Autobus, einem neuen, rassigen, massigen Fiat, den man, vom Waltherplatz, Bozen, aus, natürlich aus, hinaufzu nehmen kann.

Wir sausen brausend hinab ins Tal, in die Ebene, in den Regen, in die getreue Stadt Bozen.

*

Zu Grün, in mahlsofem Grün das Eisctal. Wie andere wirft das Wasser auch sich eini So üppig, so kraftreich ist dieser Boden, daß selbst die zahe, matt dulldende weiße Winde, die schmale Zier unserer Aecker und Wiesen, hier größere, wildere Blüten aufschlägt, mit süßem Duft. Alsazien, Apfelsbäume, Reben; Reben, so weit man blickt: bis ins hohe, steinige Bergland, bis in die Sümpfe mit Schilf, Kuckucksblumen und Wasserrosen. Ein schönes, starkes, gelmuntes Land. Ich verstehe Carducci, der Oden, bergvarts. Welche, troy Dung und Trebern, sind lieblich: die eine von einem Wasserfall, der hinter Dächern und Kirchturm hoch nach dem Kellen herabschießt, den Sonnenbrand lindernd, die andere von der Haderburg, einer echten Ruine, romantisch bekrönt. Zur Haderburg führt — ein Weg, sagt der Führer — ein Steig, der Einheimischen; aber es ist nur eine schmale Bresche im dichten Gebüsch, aus Schutt und Geröll. Drüber am Drahtseil sausen schwere Holzbündel zu Tal, und die unten Leute, die unten stehen, rufen: „Haben S' Achtung auf do Maschin, bald was heruntersalt!" Und wenn man nach viel Umgemach oben ist, bemerkt man, daß der Schlüssel unten blieb. Im letzten Haus vom Dorf ist er zu haben. Wie die alten Haderburger mit Mühen und Roß und Wagen da hinauf gekommen sind, das ist und bleibt ein Rätsel.

*

Was aber — um zu unserm Reisevorschlag zurückzukehren — kann man in allen diesen Orten tun, unternehmen, beginnen?

Ausruhn kann man, ausruhn. Und hübsche Ausflüge machen, große und kleine, leichte und schwere, je nach Gesinnung und Neigung. Von der Mendel zum Penegal und zum Rhöndorg; oder ins Nonsital, hinauf zu den letzten, verlassenen deutschen Dörfern: St. Felix, Proveis und Laurein. Von Leifers ins waldige Brantental, nach Deutschnofen und Petersberg und nach Weißenstein, dem Wasserhirsorte. (Der Wach von Holz liegt in diesem Tale, vom Holz, drauf die Fässer gemacht werden für den Wein, große, tüchtige, nützliche Fässer.) Von Branzoll ins Gebirg nach Albein, nach Hohlen. Von Tramin nach Kurtatsch, Graun, Margreth; oder am Fang hinauf, in den Berg, wo man immerhin bis zu 1800 Meter kommt.

In die Dörfer des Eisctales geht man vor allem zur Traubenkur. Wessen Körper am Vitamin C Mangel leidet; Vitamine, Skorbutkranke, deren uns ja die glorreiche Kriegs- und Nachkriegsernährung eine stattliche Anzahl bescherte. (Auch den Gesunden schadet die Kur nicht.)

Was die Entfernungen betrifft: zur Mendel fährt man in anderthalber Stunde; und die Dörfer des Eisctals sind von Bozen (mit der ganz gewöhnlichen Eisenbahn, im Personenzug) in zehn, zwanzig, dreißig Minuten zu erreichen.

Diese einfachen, ländlich-sittlichen Oerter sind, derselbe sich, nichts für Verwöhnte, verwöhnte, zarte, gepflegte Naturells. Sie sind genannt! Aber einfältigen Gemütern, solchen auch, die sich ohne Hab vor der Welt verschließen, die primitiv bei primitiven Menschen leben können: solchen wird wohl gefallen.

*

Neunmalklug und Annehmer treuten Gerüchte aus, daß der deutsche Reisende in jenen Gefilden belästigt werde, ungern gesehen sei und dergleichen. Die Behörden kümmern sich kaum um ihn, vorausgesetzt, daß seine Papiere in Ordnung; und die Einheimischen: — nirgends, glaub ich, wird er herzlicher aufgenommen, fürsorglicher bewirtet und freudiger erwartet als hier, bei den letzten, südlichsten Deutschen.

Die erste Zeppelin in Berlin

„Z3" auf dem Schießplatz Tegel im Jahre 1909

## Die Stadt der Vorbereitungen

### Salzburger Sommertage

Von **Erwin H. Rainalter**

Von einer alten Liebe spricht und schwärmt man immer wieder gern — um daß man seine Liebe zu Salzburg bekennt, ist heute fast schon eine Selbstverständlichkeit. Aber daß Stadt sah man — wie lange ist das nun her? — in Not und Bedrängnis. Sie war erstorben, sie schlief, das Leben, das einstmals in tausendem Tempo durch ihre Straßen geflutet war, schien abgelenkt für immer. Damals freilich schliefen alle Städte rumhum, schlief die ganze Welt. Aber Salzburg — um dies ist das Wunderbare — ist nun früher erwacht, als man es hätte erwarten und befürchten, es reckt sich, es dehnt sich sein Muskelschlag holt zum neuen Takt aufholen Lebens auf. Die Festspiele mußten kommen, damit diese überraschende Lieberegbarkeit möglich wurde. Sie blieben ihre Fanfaren in die Welt. In Europa wie in Amerika hörte man ihr Echo.

Man erinnerte sich: dieses Salzburg war eine Stadt, die man einstmals geliebt, in der man geträumt und geschwärmt hatte. Die Festung hatte hereingeragt in alte winkelige Gassen. Dome hatten ihre Kuppeln und Türme einem Himmel entgegengeboten, der als Riesenglocke auf den Rand der Berge gestülpt war. Diese Stadt aber war nun verdrossen und vergessen, das traumhafte Erlebnis, das sie bedeutete, war verschüttet unter dem Schutt der Zeit. Es galt eine neue Entdeckung. Und man fand das alte Salzburg, sah, wie es in den Festspielen zu einer Schönheit zurückkehrte, der es immer gewesen, aber immer wieder fleht man auf Wunden, die ihm der Krieg und die Verödung geschlagen. Diese Wunden sind nun verheilt. Die Stadt, vor kurzem noch arm, ist über Nacht wieder reich geworden. Die Festspiele, die den Beginn der Kur bedeuteten, brachten die Fremden. Und jeder einzelne dieser Fremden wurde zum Arzt. Und wieder ist jede Straße eine Ader, durch die der Saftsäfte des Lebens rast, und wieder ist jede Minute des Tages erfüllt von Freude und Schönheit.

*

In einem Monat etwa werden die heurigen Festspiele beginnen, und wer jetzt schon Mühe hat, ein Zimmer zu finden. Aus allen Himmelsrichtungen schleppen überfüllte Züge ihre Fracht erwartungsvoller Menschen heran. Sie kommen mit Luxuskoffern und Rucksäcken, sie sprechen englisch und französisch, tschechisch und ungarisch, sie sprechen viel deutsch, deutsch in allen erdenklichen Dialekten, sie fahren in den Luxushotels und Pensionen, sie kommen mit Hellbrunn und Mirabell vertraut, sie besteigen den Gaisberg und den Untersberg, sie nimmern von der Hohensalzburg aus mit einem entzückten Blick die hingebreitete Landschaft, diese Stadt, in den weiten weißen Ring des Gebirgs gebettet, und werfen dann plötzlich schaudernd, daß sie an eben denselben Fenstern stehen, durch die Wolf Dietrich der Erwecker in seiner Schönheit, auf seine verlorene Schönheit hinabsah, als er in der Gefangenschaft saß. Und überall, auf Schritt und Tritt, merken sie, daß sie in einer Stadt der Vorbereitungen sind, in einer Stadt, die sich für die Festspiele rüstet. Die Kostgeberkirche, in der man einmal das Salzburger Große Weltheater hörte, ist hinter Planken verborgen, die Hotels haben Gerüste auf, und auch die Theaterbauten erstehen. Autobusklinken durchziehen die Stadt wie die Fäden eines dichten Netzes, sie lassen jede Entfernung verschwinden, und es wird in einem Monat sehr gut wissen, daß man in Reichenhall oder Berchtesgaden wohnt und doch an allen Schätzen, die die Salzburger Festspiele bieten, teilnimmt. Zugleich wird so in gewissen Sinne die Landschaft in das Programm dieser Festspiele einbezogen. Man wird am Vormittag nach Leser, das viel zu wenige kennen, oder auf die Schmittenhöhe bei Zell am See fahren und den weiten Blick ins Hochgebirge genießen und doch am Abend an einer Reinhardt-Inszenierung oder an einer Aufführung der Wiener Oper teilnehmen können.

So klingt die Landschaft in die Kunst, wie sie es jener immer tat, wie sie es vor allem bei dem größten Salzburger, bei Mozart tat. Wie leicht müßte man dies anders fassen: nicht jede Landschaft kam in die Musik Mozarts, aber diese Musik klingt und lebt am echtesten, am unmittelbarsten hier, im Schatten der Hohensalzburg. Vor einigen Wochen hörte man in Wien, gelegentlich der Festwochen, sehr viel Mozart gespielt. Ganz hören, ganz begreifen, ganz empfangen wird man ihn doch erst hier, in einem sommerlichen Salzburg, das sich bemüht, ihn anzuhören. So ist es mehr als Zufall, daß man jetzt schon das Tor errichtet, das in seine Welt einführen soll: man hat soeben eine Zauberfeste-Ausstellung eröffnet, eine Zat komplizierteren Fleißes wurde bereits geschaffen. Und wer durch die Räume des Mozarteums hindurchgeht, wer Notenblätter des Meisters, Briefe, Bilder, Spielzeugmusik sieht, der wird plötzlich umkungen und umbraust, dem tönt jeder Stein dieses Hauses, dieser ganzen Stadt Musik. Und das ist ein Wunder, das eben nur in Salzburg geschehen kann.

*

Draußen in Leopoldskron, in dem schönen bischöflichen Schlosse am See, wohnt Max Reinhardt, einer der Feldherren, denen dieser Salzburger Sommer unterstellt sein wird. Er ist unschätzbar wie immer, sichtbar wird er hier fast nur in seinen Schöpfungen. Aber im Kaffee Bazar, dem Kaffee der berühmten Leute, sieht man schon interessante Köpfe, der Garten mit seinen kleinen Tischen beginnt wieder zum Rendezvousort der Geistigkeit und der Kunst aller Länder zu werden. Man erkennt das runde Langarmgesicht Einer Nilsens, dem man die schöne Musik zu „Cedermann" dankt. Stefan Zweigs scharfes, kluges Gesicht taucht auf — er ist nach Salz, denn es ist seine Gewohnheit, zu Beginn der Festspiele alljährlich in die Einsamkeit zu fliehen. Und ein Mensch geht umher, gebrungenen Körpers, das bäuerlich harte Gesicht von schwarzem Haar überwuchert, eckig in den Bewegungen. Dies ist Richard Billinger, ein Bauernkind aus dem Oberösterreich, der nun seit Jahren in Wien oder in Hemdorf bei Salzburg sitzt und Verse schreibt, die seltsam aus jupackender Kraft und innerster Güte geeinigt sind. Den ihm wird heuer Reinhardt das „Berchtesgaden" aufführen, ein altes, bäuerliches Volksspiel, das Billinger unserer Zeit und ihren Menschen wiedergewann.

Und so suchen sich die Festspiele stärker noch in dem Boden zu verankern, aus dem sie wuchsen, und indem sie aus dem Volke schöpfen, bleiben sie eine Sache des Volkes. Zugleich natürlich eine Sache der Völker. Und mehr als je liegt dieses sommerliche Salzburg im Mittelpunkt Europas und der ganzen Welt.

*

**Wikingerfunde in Schweden.** Bei Tuna in Upland hat der staatliche Archäologe Arne drei Gräber aus dem 6. Jahrhundert n. Chr. ausgefunden, die mit zu den aufschlußreichsten Funden, die je gemacht wurden, zählen. Zwei der Gräber sind sogenannte Bootsgräber. Ein Wikinger war mit Roß und Hund in einem Boot bestattet worden, Waffen und Beiboote in der Hand, Töpfe mit Nahrung für die lange Fahrt zur Seite. In einem anderen Grab war zugleich die Frau mitbestattet. Das dritte Grab (ohne Boot) hatte das reiche Fürstenpaar seiner Zeit gewesen zu sein: An einem bronzenen goldverzierten Schwertgriffel hängt ein mächtiges eiserneres Schwert, ein Messer, ein Dolch und ein Feuerstein. Die längst verwesten Leichen lagen von einer mit goldgefaßten Granaten geschmückten Elfenbeinkette zusammengehalten, auch die Kappe war reich mit Silber verziert.

**Nach Stockholm**
**nach Wisby**
**nach Bornholm** stets mit der
**Svea-Linie von Lübeck**
jeden Mittwoch und Sonnabend. Näheres in allen Reisebüros und bei Lüders & Stange, Lübeck.

## Die Mutter des jungen Elmer

Roman

von

**Ery H. Gulden**

(9. Fortsetzung)

Es war Fay sehr leichtes gelungen, ihre Geschichte zu erfinden, und sie hatte nur bei einen Wunsch, sich hinzulegen. In ihrem jadenscheinigen Hauskleid war sie in die Küche gegangen, um Teemasser zu holen. Die Wirtin bemerkte mürrisch ihr Gehen.

„Frau Stuwpegand, das Gas ist noch nicht bezahlt."

Es handelte sich stets um Geld, das noch nicht bezahlt war oder noch bezahlt sein würde. Man schätzte die Menschen lediglich danach ein, wieviel sie ausgaben, und hatte tiefe Mißachtung vor denen, die rechnen mußten.

Fay war so müde, man sah es ihr an. Matt und krank waren ihre Augen. Sie bewegte sich mühsam. Man brauchte etwas Wasser. Eine kleine Lache kam auf den schmutzigen Boden.

„Was einem die Mieter alles ruinieren," keifte die Frau.

Zwei Tage lang kümmerte sich niemand um Fay.

Dann kam Frau Fulton.

„Ich muß doch mal sehen. Diese Schlampen lassen einen glatt verhungern, ich kenne das."

Sie packte allerlei aus. „Das geht doch nicht," sagte sie bei der Fülle Fruchte matt.

„Darüber reden wir ein andermal," sagte Frau Fulton.

Sie setzte sich an das Bett und tat so, als sei sie lediglich gekommen, um über sich selbst zu sprechen. Schräg im Spiegel sah sie ihr spitzes, buntes Bild.

„Ich bin zu dick," sagte sie, „das weiß ich. Aber was soll ich machen? Wenn ich Hunger habe, esse ich. Außerdem es gefällt den Männern."

Die Männer waren bei allem, was Frau Fulton unternahm oder dachte, ausschlaggebend.

„Wenn Sie gesund sind, nehme ich Sie mal mit aus. Das Hocken hier macht traurisinnig, und einsam sein ist auch nicht gut. Kennen Sie was dabarch?"

Diese Frage stellte sie so laut und schroff, daß Fay erschrocken sagte:

„Nein."

Bei Frau Fulton hatte sich aber nur eine Mut entfalten, die ihren Ursprung wieder bei dem „Männern" hatte.

Mußte ein so schönes, liebes Geschöpf hier elend sein, einfach untergehen?

„Zächtig essen — ich komme nachsehen, sagen Sie nichts."

Fay wollte gar nichts sagen. Dankbar lag sie in ihren Kissen und genoß das seltene Glück, versorgt zu werden.

Aber Elmer? dachte sie plötzlich. Ob er alles hat?

Seine Briefe erwähnten nichts von diesen Dingen.

„Sorge dich nicht, liebe Mama, es geht mir gut."

Fay fühlte, daß er es nur schrieb, um sie zu beruhigen. Wie konnte es gut gehen? Er bekam bitter wenig, es reichte nicht für das Einfachste. Mein Gott, mein Gott, wann hatte diese Qual ein Ende?

„Und dabei ist heliotrop eine Farbe, die mir durchaus nicht steht," beschloß Frau Fulton ihre Betrachtungen.

Sie stand auf.

„Ich gehe jetzt essen, nicht wahr? Denken, hören Sie."

Fay bedankte sich noch einmal herzlich. Ich, nicht denken, es war leicht gesagt. Man mußte sich das Gehirn zermarteren, wie es weitergehen sollte.

*

Fay hatte sich wieder aufgerafft. Sie war sehr mager geworden, ihr altes Kleid hing formlos an ihrem Körper. Nun begann das verzweifelte Suchen nach Arbeit. Sie suchten, wo es eine Existenzmöglichkeit gab, und dann wieder mußte in dem hässlichen Zimmer ankommen, die Mißachtung der Wirtin ertragen, denken, schließlich liegen. Klar sie noch fähig, es deshämmend zu empfinden, daß Fay Fulton für ihr Essen sorgte? Arbeit macht alles zunichte.

Nach einigen Tagen sagte Frau Fulton: „Heute kommen Sie mit mir, ja?"

Fay machte Einwendungen. So, wie sie aussah

„Unsinn, Sie sind bildschön."

Frau Fulton nötigte ihr einen Mantel auf.

„Den ziehen Sie an, er ist Ihnen dreimal zu weit, das macht nichts, Sie halten ihn zusammen, das ist schick. So, nun die Blumen."

Fay hatte wirklich gleich ein anderes Gefühl. Wieviel es ausmachte, sich nicht so rettungslos schäbig zu fühlen. Ihr Gang wurde leicht, ihr Kopf hob sich.

In dem kleinen, eleganten Restaurant wurde sie wieder befangen. Mußten die Menschen ihr nicht die Not ansehen?

Frau Fulton merkte gleich ihr Zögern.

„Diese Kaffern," sagte sie voll Ueberzeugung. „Kommen Sie."

Gute Musik, tadellos gedeckte Tische, gab es das überhaupt noch auf der Welt? Frau Fulton überlegte verständnisvoll mit dem Kellner. Man kannte anscheinend sie hier.

Langsam veränderte sich Fays Stimmung, und der auserlesene Wein befreite ihren Kopf. Frau Fulton strahlte.

„Nun, sehen Sie wohl? Aber nun müssen sich nicht immer sehen. Sie müssen sich, ich bitte Sie, Sie können Ihr Glück machen."

Nein, Fay wollte nicht dumm sein. Später am Abend kam ein Bekannter von Frau Fulton. Er begrüßte sie mit gleichem intimen Lächeln wie alle Menschen, die Fay bisher erwartete einen Freund. Es fiel Fay nicht ein, nachzudenken, ob es Zufall oder Absicht war. Der Freund kam, er war schlank, elegant und machte einen guten Eindruck. Frau Fulton sagte:

„Es ist Ben Irving. Sie werden ihm gefallen."

Fay hatte keine Ahnung, wer Ben Irving war. Es war auch ganz gleichgültig. Der Abend war schön. Solche Möglichkeiten barg das Leben also noch, wer hätte das je gedacht?

„Sie finden es gewiß nicht arg, wenn die beiden sich zu uns setzen?"

Frau Fulton wartete keine Antwort ab und gab ein Zeichen.

Dann fuhren sie alle in ein Tanzlokal.

Ben Irving, ein schwarzer, sehr ernster Mann, ein Mann, das will ich hier nicht die Wände anstarren," hatte Frau Fulton gesagt.

Ben Irving saß neben Fay. Er unterbleibt sie in einer ruhigen, interessierten Art, die wohltat. Wie lange war es doch her, daß — aber was hatte es für einen Sinn, Erinnerungen heraufzubeschwören.

Zum „Schwarzen Schmetterling" bemühten sich Tänzerinnen jeder Sorte, den Gästen die Zeit zu vertreiben. Es gab kindliche mit Blumen im Haar und einer primitiven rhythmischen Bewegungsfreiheit, die Freud, Leid, Jubel und dergleichen allgemein verständliche Gefühle darstellen sollten. Es gab Spanierinnen mit weiten Röcken und fostbaren Fransenschals, die mit Kopfbewegungen, mit kühnen Wendungen des Oberkörpers ihre gefährliche Sinnlichkeit auszubrüchen bemüht waren. Da waren Tänzerinnen in Stilkleidern, deren Ausschnitte nur dazu vorhanden schienen, den darunter nackten Körper hervorzuheben und andere, welche sich diese Mühe sparten und nur einen winzigen Ritterschurz trugen. Sehr blonde, sehr schwarze, rote Damen, andere wieder mit weißer Perücke und auch Exotinnen, deren rassige Köpfe einfach mit Lackfarbe gestrichen schienen.

Die Männer verfielen in drei Gruppen. Solche, die ihre Eindrücke in diesem Milieu rückhaltlos offenbaren zu müssen glaubten, andere, die sich Mühe gaben, sehen zu lassen, sie hätten schon tausendmal dies alles mitgemacht, und jene, die Rücksichten auf ihre Begleiterin zu nehmen hatten.

Zwischen allen diesen Neuheranen der Lebensfreude flogen manche Blicke auch zur Seite auf, und Federfächer in billigen Fondantfarben mahnten, daß man im „Schwarzen Schmetterling" und — ganz nebenbei — die Luft sürchterlich verbraucht sei.

„Nun, ein Bettrieb, nicht?" lobte Frau Fulton, und Fay war ängstlich bemüht, daß der flaffende Mantel ihr armliches Kleid nicht sehen ließ.

(Fortsetzung folgt)

## Wetterbericht vom 9. Juli

(Nachdruck verboten)

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin

Kühle Luft nördlichen Ursprungs ließ am Sonntag die Temperatur in der nördlichen Hälfte Deutschlands sinken; dabei war der Himmel überwiegend bewölkt, doch kamen nirgends niederschlagbare Niederschläge vor; im Süden war das Wetter im ganzen freundlicher und auch wärmer. Erst in den Abendstunden klärte sich der Himmel auf, doch wurde es in der Nacht zu Montag ungewöhnlich kühl. Ueber Mitteleuropa herrscht jetzt sehr ruhige Luftdruck mit meist heiterem Himmel; nur im westlichen Küstengebiet ist es etwas stärker bewölkt. Eine neue, bei Island vorhandene Störung, scheint keinen bedeutenden Einfluß auf unser Wetter zu gewinnen; wir dürfen daher infolge vermehrter Sonnenwirkung mit etwas höheren Tagestemperaturen rechnen, nur wird sich jedenfalls die Bewölkerung verstärken.

**Wetteraussichten für Berlin und weitere Umgebung:**

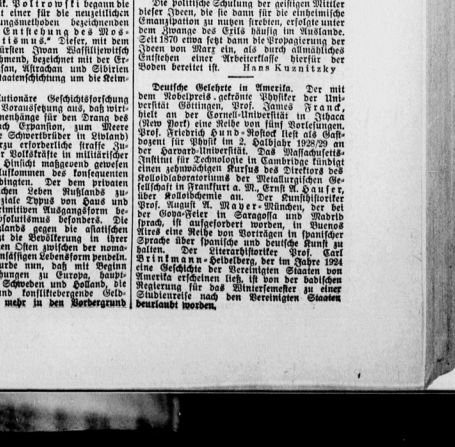
**Teils heiter, teils wolkig und am Tage warm.**

**Thermometer:**

| | |
|---|---|
| Am 9., morgens 7 Uhr | 750 |
| Am 9., mittags 12 Uhr | 759 |

**Barometer:**

| | |
|---|---|
| Am 9., morgens 7 Uhr | 19° |
| Am 9., mittags 12 Uhr | 22° |




## Historie und Propaganda

### Erste Vorlesungen der russischen Historiker-Woche

Prof. Mich. Pokrowski begann die Vortragsreihe mit einer für die neutestlichen russischen Forschungsmethoden bezeichnenden „Theorie der Entwicklung des Moskauer Absolutismus". Dieser, mit dem Moskauer Großfürsten Iwan Wassiljewitsch seinem Vorfahren, bezeichnet mit der Eroberung von Kolom, Astrachan und Sibirien den Beginn der Staatsentschichtung um die Kleinzelle Moskau.

Die nachrevolutionäre Geschichtsforschung geht nun von der Voraussetzung aus, daß wirtschaftliche Zusammenhänge für den Drang des Zaß Iwan nach Ausdehnung seines Reiches, Kampf gegen die Schwertordrüber in Livland und für die hierzu erforderliche straffe Zusammenfassung der Volkskräfte in militärischer und ökonomischer Hinsicht maßgeweend gewesen seien, die das Aufkommen des konsequenten Absolutismus bedingten. Der dem privaten und gesellschaftlichen Leben Rußlands zugrundeliegende soziale Typus von Haus und Hof in seiner primitiven Ausgangsform begünstigte den Absolutismus besonderd. Die Raubsteilung Rußlands gegen die asiatischen Steppenvölker läßt die Bevölkerung in ihrer Kampfstellung gegen Osten zwischen der nomadischen und der ansässigen Lebensform pendeln. Hervorgehoben wurde nun, daß mit Beginn der Handelsbeziehungen zu Europa, hauptsächlich England, Schweden und Holland, die komplizierende und konstituierende Geldwirtschaft immer mehr in den Vordergrund tritt, daß die Politik der Zaren im 16. Jahrhundert lediglich durch den Aufsandand bestimmt wird (Zwang des Schreckrichen Handelsbündnis mit England) und daß sich unter den Romanows schnell die Wandlung des Ritters zum Landwirt vollzieht. In dieser Entwicklung bestimmdaren Lage liegt nach Auffassung der jetzigen historischen Richtung, als deren Vater der Vortragende angesprochen wird, daß der Schlüssel für das Verständnis von Rußlands Geschichte.

Prof. M. J. Jaworski, Präsident der ukrainischen wissenschaftlichen Gesellschaft und Leiter der historischen Abteilung des Marx- und Lenin-Instituts in Charkow, sagte über die historische Arbeit der Ukraine in den letzten zehn Jahren Rechenschaft ab, indem er zugleich die Wandlungen des Staatswesens von der polnischen Herrschaft über den Kosakenhetman bis zur jaristische Unterdrückung des eigenen Volkslebens bis auf das Sowjetregime kurz umriß und zugleich bereichnete, daß die Geschichte erst im Anfangsstadium stehe, weil sie erst seit der Revolution von 1917 überhaupt möglich sei. — Ein einzelnes lassen dann noch die westeuropäischen Einflüsse, die auf die soziale Bewegung in der Ukraine eingewirkt haben und seit der Gründung der Universität in Charkow (1805) und Kiew (1839) durch die südwestliche Zugend in immer wachsendem Maße vermittelt wurden, zur Sprache. Es ist hier der Einfluß des Calvinismus und Protestantismus im 16. und 17. Jahrhundert, Schottings Naturphilosophie, Kants Metaphysik, Hegel und der St. Simonismus hervorzuheben.

Die politische Schulung der geistigen Mittler dieser Ideen, die sie zum Kampf für die einheimische Emanzipation zu nutzen strebten, erfolgte unter dem Zwange des Zaß Nikolaj in Rußland. Seit 1870 etwa setzt dann die Propagierung der Ideen von Marx ein, als durch allmähliches Eintreten einer Arbeiterklasse hierfür der Boden bereitet ist. Hans Kuznitzky

**Deutsche Gelehrte in Amerika.** Der mit dem Nobelpreis gekrönte Physiker der Universität Göttingen, Prof. James Franck, hielt an der Kornell-Universität in Ithaca (New York) eine Reihe von fünf Vorlesungen. Prof. Friedrich Hund-Rostock ließ als Gastdozent für Physik im 2. Halbjahr 1928/29 an der Harvard-Universität. Das Massachusetts-Institut für Technologie in Cambridge findet einen schwächlichen Kurtus des Direktors des Kolloidlaboratoriums der Metallurgischen Gesellschaft in Frankfurt a. M., Ernst M. Lauser, über Kolloidchemie an. Der Physiker Prof. August A. Mayer-München, der bei der Goya-Feier in Saragossa und Madrid sprach, ist aufgefordert worden, in Buenos Aires eine Reihe von Vorträgen in spanischer Sprache über spanische und deutsche Kunst zu halten. Der Literarhistoriker Prof. Carl Brinkmann-Heidelberg, der im Jahre 1924 eine Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika erscheinen ließ, ist von der deutschen Regierung für das Winterseemester zu einer Studienreise nach den Vereinigten Staaten beurlaubt worden.

# Volkswirtschaftlicher Teil

## Mühlenkonzern Preußenkasse - Rentenbankkreditanstalt

Von der deutschen Rentenbank-Kreditanstalt und der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse wird folgendes mitgeteilt:

Seit einiger Zeit schweben in Kreisen der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse und der Deutschen Rentenbankkreditanstalt Erwägungen darüber, ob es zur Erzielung einer Regulierung des Getreidemarktes und insbesondere zur Einschränkung der sowohl der Landwirtschaft wie der Verbraucherschaft schädlichen Schwankungen der Getreidepreise zweckmässig sei, einen Einfluss auf den Getreidebesatz unter Heranziehung der Landwirtschaftlichen Warengenossenschaften zu gewinnen. Diese Erwägungen sind nunmehr zum Abschluss gelangt und haben zu einer grundsätzlichen Verständigung über eine massgebliche gleichmässige Beteiligung der beiden Anstalten an der Getreideindustrie und Kommissions-A.-G. geführt, die bekanntlich noch jetzt die Aktien der Deutschen Mühlen-Vereinigung besitzt. Die beiden nunmehr Beteiligten, die ein enges Zusammengehen in Aussicht genommen haben werden u. a. auch der Verbraucherschaft seine Beteiligung ermöglichen. Die Banken, die bisher der Getreideindustrie, in ihren commissionsaktiengesellschaft führend waren, und insbesondere die Finanzierung sowohl des Handelsteils wie der angeschlossenen Mühlen übernommen haben, werden als Kreditkonsortium der Gesellschaft auch fernerhin zur Verfügung stehen und in Aufsichtsrat der Getreide-Industrie- und Kommissions-Aktien-Gesellschaft vertreten sein.

★

Es handelt sich bei dieser Transaktion keineswegs, wie man vielleicht glauben könnte, um eine Operation, die unmittelbar aus dem sogenannten Notprogramm entspringt oder gar aus demselben finanziert würde. Die beiden Institute, Rentenbank-Kreditanstalt und Preussenkasse, führen diesen Majoritätskauf — es handelt sich um einen Betrag von rund 20 Mill. M. — aus eigenen Mitteln aus, wobei allerdings die Preussenkasse wohl etwas mehr Mühe hat. Immerhin dürften ihr aus der erhöhten Beteiligung Preussens und aus eingetretenen Aussenstanden Mittel zur Verfügung stehen. Die Rentenbank-Kreditanstalt ihrerseits handelt auf Grund der ihr gesetzlich zugestandenen Berechtigung, bis zu 5% des Kapitals in Beteiligungen anzulegen.

Die Getreideindustrie- und Kommissions-A.-G. (Scheuer-Gruppe) ist im Besitze nahezu des gesamten Aktienkapitals der Deutschen Mühlenvereinigung A.-G. die wiederum folgende Mühlen beherrscht: Mühlenwerke F. Kieseckamp A.-G., Münster, I. Syberberg A.-G. in Köln, Krefelder Mühlenwerke A.-G., Wittener Walzenmühle A.-G., Dortmunder Mühlenwerke A.-G., Heffiaske Kunstmühle A.-G. in Mannheim, Grohner Mühlenwerke A.-G. in Grohn, Weizenmühle Karl Salomon u. Co. A.-G., Berlin. Die Getreideindustrie- und Kommissions-A.-G. kontrolliert die Getreidehandelsgesellschaften A.-G. in Berlin und die Getreideimport-A.-G., Zürich.

Die Ziele dieser Finanztransaktion, Regulierung des Getreidemarktes, d. h. Vermeidung Preisregelung und Schaffung einer starken Abnahmeorganisation für die landwirtschaftlichen Genossenschaften, wird allseitig mit hochfliegend genug, dass vorläufig vorsichtige Beurteilung am Platze ist. Nicht nur die Frage der Beteiligung der öffentlichen Hand überhaupt und speziell in dieser Form, sondern auch die noch keineswegs geklärten Meinungsverschiedenheiten über die Form einer aktiven Agrarpolitik werden bei der Beurteilung dieser immerhin etwas sensationellen Transaktion eine grosse Rolle spielen.

Es muss auffallen, dass der Konzern, an den man hier zuerst herangegangen ist, vorwiegend nur Weizenmühlen betreibt. Roggenmühlen sind Fremdmühlen und die Transaktion nicht übersehen. In den Dingen, die hier konstruiert werden, spielt die energische und zielbewusste Politik des Staatssekretärs a. D. Hagedorn eine wesentliche Rolle. Er stellt einerseits das Verbindungsglied zwischen Preussenkasse und Rentenbank-Kreditanstalt dar. (Was nicht ausgeschlossen hat, dass auch die Preussenkasse stets eine eigene Initiative für den Scheuer-Konzern interessiert hat.) Andererseits bildet Hagedorn über die Getreide-Handels-Gesellschaft das Bindeglied zum Roggengeschäft. Seine Beziehungen erfassen auch noch eine Reihe anderer Unternehmungen.

Unter diesen Gesichtspunkten stellt die neue Transaktion keineswegs ein so isoliertes und vorzugsweise auf das Weizengeschäft hinzielendes Gebilde dar, wie man auf der ersten Blick vielleicht annehmen könnte. Die Transaktion zwischen Staat und Wirtschaft personell und Grundlagen auf eine bevorstehende weitere Ausdehnung eine in diesem Form vorgehenden Politik hin. Wie weit sich offenbar auch in engen Zusammenhang mit der Zusammenschlusskaktion im Genossenschaftswesen. (Landbund-Reichsverband) Sie darf allerdings nicht etwa als eine einfache Folge bereits erfolgter Fusion betrachtet werden, — die Einigung selbst ist offenbar noch nicht so weit, um aktiv als Urhaberin einer solchen Transaktion funktionieren zu können — sondern als ein Teil der in Flusse befindlichen Entwickelung. Vielleicht hat sogar diese Scheuer-Operation schon bei der Herstelung der Einigung Landbund-Reichsverband in gewissem Sinne die Rolle einer Voraussetzung gespielt: Schaffung einer gewissen Abnahmegarantie für die Genossenschaften. Noch weiteres Perspektivisch lässt das obige Communiqué offen, wenn es von einer Beteiligung der Verbraucher an dem übrigen genossenen Mühlenkonzern spricht. Man hat darin weniger die Absicht einer Neuemission zu sehen, als vielmehr wohl das Ziel, die Ware Getreide genossenschaftlich zu gestalten und die Verbraucher heranzuziehen.

Es bem Interessanten bleiben der Transaktion gehört zweifellos die Frage des Verhältnisses Preussenkasse — Rentenbankkreditanstalt. Es ist kein Geheimnis, dass zwischen den beiden Instituten Unge Zeit reichlich gegensätzliche Tendenzen bestehen. Es ist der letzten Zeit nun bekanntlich einer gewissen Verständigung näbergekommen, sei es auch nur einer taktischen Verständigung. Ob und wie lange dafür, als Ausdruck auch für das Eingehen gewisser Bindungen war es zu werten, dass beide Institute gemeinsamen Ende im Juni Verband öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten eingetreten sind.

Wie wir hören, ist noch nicht alles bei der neuen gemeinsamen Transaktion geklärt. Diese Restpunkte betreffen aber keineswegs gegenüber den Scheuer-Konzern, sondern zwischen den beiden Kreditinstituten. Man wird die Dinge am genauesten und wörtlichsten beschreiben, wenn man sagt, dass die beiden Institute sich zunächst einmal im Scheuer-Konzern gefunden haben.

Die Aktionäre dieser Transaktion sind noch nicht zu übersehen. Die Absicht ist gut, die Form gefährlich. Unbelwollende Kritik wird bequeme Handhaben finden.

## Sind unsere Metallbörsen überflüssig?

### Die Meinung des Metallhandels

Die Frage nach der Existenzberechtigung der beiden deutschen Metallbörsen in Berlin und Hamburg ist durch die jüngste Entwicklung erneut zum Gegenstand der Diskussion. Der deutsche Metallhandel hat in der Tat keine einheitliche Meinung. Ein Teil begrüsst die Frage, ein anderer hält die Bedeutung der Börsen für so gering, dass man meinen sie bestehen lassen, weil sie wieder bedeutungsvoller werden könnten. Der dritte Teil endlich, und das ist wohl der grösste, verhält sich indifferent. Es scheint, als wenn die Einstellung dieser letzteren Gruppe immer mehr Boden gewinnt. Betrachtet man die Umsätze an der Berliner Metallbörse, so er gibt sich das folgende Bild. (Käufe plus Verkäufe):

| | 1. 1. bis 30. 4. 1928 | 1. 1. bis 30. 4 1927 |
|---|---|---|
| Kupfer . . . . . | 8 260 t | 27 170 t |
| Blei . . . . . | 13 820 t | 20 750 t |
| | | (1. 2. bis 30. 4. 1927) |
| Zink . . . . . | 1 550 t | 12 425 t |

Die Zahlen bedürfen kaum eines Kommentars. In Hamburg wurden in den ersten vier Monaten 1927 12 360 t Kupfer und 32 t Zinn umgesetzt. Für die entsprechende Zeit des laufenden Jahres liegen noch keine Angaben vor, man muss jedoch mindestens beim Kupferumsatz einen Rückgang annehmen, der verhältnismässig den gleichen Umfang hat wie in Berlin. Gemessen an der Bedeutung des deutschen Metallverbrauchs, sind diese Ziffern gradezu wenig sagend. Beim Kupfer ist das insofern kein Wunder, als ja hier durch die Absatzregelung des Kartells die Funktionen der Metallbörsen ganz bewusst eingeschränkt werden (Auch der Londoner Kupferhandel wird hiervon betroffen). Es lange das Kartell seine Verkaufspreise stabil hält, und es tut dies bereits jetzt seit sechs Monaten und wird es aller Voraussicht noch länger tun,

### entfällt jeder Anreiz für börsenmässige Betätigung in Kupfer.

Anders liegen die Dinge beim Blei und Zink. Hier spielt die deutsche Eigenproduktion eine ganz andere Rolle wie bei Kupfer. Man hätte annehmen sollen, dass sich auf Grund dieser Basis ein ausgedehnter Terminhandel seit Wiedererrichtung der beiden Metallbörse entwickeln würde, was aber nicht der Fall war. Die erwartete Beteiligung der Industrie am Börsengeschäft ist minimal geblieben, während der Handel allein zu einem nennenswerten Börsengeschäft in den beiden Metallen nicht stark genug ist. Besonders enttäuscht hat das Zink. Die obige Aufstellung zeigt, dass zwar in den ersten drei Monaten grössere Umsätze erzielt werden konnten. Aber in eingeweihten Kreisen wusste man schon damals, dass es sich hier um Fall „Prestigeziffer" handelte, die lediglich abgeschlossen wurden, um die Notwendigkeit des Zinkterminhandels in das rechte Licht zu setzen. Inzwischen hat der Umsatz im Berliner Zinkgeschäft einen geradezu katastrophalen Rückgang erfahren, der sich übrigens schon in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres ankündigte. Insgesamt sind in den 14 Monaten, in denen jetzt Zink in Berlin offiziell notiert wird, 29 625 t umgesetzt worden, d. h. also im Monatsdurchschnitt 2 116 t und in den 9 Monatsdurchschnitt des Halbjahres vom 1. November 1927 bis zum 30. April 1928 beliefen sich der Umsatz jedoch nur auf 780 t. Die Frage, ob es unter diesen Umständen verlohnt, die Berliner Zinknotiz aufrechtzuerhalten, hat sich immerhin sehr nicht abzuleugnende Berechtigung.

Es bleibt als mengenmässig grösstes Geschäft das Bleigeschäft. Hier weisen im Durchschnitt der ersten vier Monate des laufenden Jahres 3 450 t, im Monatsdurchschnitt 1927 4 416 t und in dem von 1926 5 206 t monatlich umgesetzt. Auch hier also ist der Rückgang ganz evident. Man muss auch bedenken, dass das Blei von allen Nichteisenmetallen den geringsten Wert repräsentiert, das also wertmässig gesehen, die Umsätze ebenfalls sehr geringfügig sind.

### Nun liegt allerdings

### die Bedeutung der börsenmässigen Notierung

für die Metalle nicht nur in der Höhe der Umsätze, sondern auch in ihrer Bilanz als solcher: sie werden in sehr vielen Fällen zur Kalkulationsgrundlage für Abschlüsse mit der verarbeitenden Industrie genommen. Auch hier haben sich in der letzten Zeit, besonders in bezug auf die Berliner Börse in Frage gestellt Anstände ergeben. So notierte beispielsweise Berlin am 3. Mai einen Abschluss von 41 R.-M. je 100 kg für Maibiel. Am gleichen Tage war aber das Lautenthaler Blei, bei, besonders für die Mitteldeutsche Industrie eine sehr grosse Rolle spielt, nicht unter 42 R.-M. zu haben. Normalerweise beträgt die Preisdifferenz zwischen dieser Bleimarke und der Berliner Notiz etwa 50 Pf. Auf welcher Grundlage an dem genannten Tage — und dieser Tag stehen nicht allein, wenn auch in geringerem Umfange, in den Tagen vorher — die Differenz plötzlich auf 1 R.-M erhöht worden ist, ist schwer ersichtlich. Jedenfalls verliert durch derartige Vorgänge die Berliner Notiz auch den Nachweis ihrer Existenzbedeutung, der darin liegt, dass sie als offizielle Kalkulationsgrundlage Anwendung findet. Falls sie sich wiederholen, so muss die Frage aufgeworfen werden, welcher Sinn denn überhaupt noch den deutschen Metallbörsen innewohnt.

Dr. Alfred Marcus

**Keine Veränderungen bei Loewenstein'schen Berlin!** Das Mitglied der Verwaltungsrates von Loewenstein International, Herr Dr. Bing ist vorgestern in Berlin eingetroffen und zurzeit in Brüssel, um mit der Witwe Loewenstein und den Vertretern der Finanzgruppe Loewenstein Gesellschaft zu verhandeln. Der Presse gegenüber bekräftigte Fisher, die Loewensteinschen Unternehmungen in geordneter Verfassung, die die Beteiligungen Loewenstein würden nicht aufgelöst werden. Wahrscheinlich werde gegen Ende dieser Woche die Emission der bekannten Anleihe für die International Holding veröffentlicht werden. Das Zustandekommen dieser Anleihe wurde von günstiger Wirkung auf die Loewensteinschen Werte sein.

**Internationaler Linoleumtrust. Anschluss der norwegischen Fabrik.** Längere Verhandlungen zwischen internationalen Linoleumtrust und dem norwegischen Konzern sind jetzt dahin zu einer Einigung gekommen, wonach eine Zusammenarbeit unter Ausschluss jeder Konkurrenzmassnahme zwischen dem Linoleumtrust und der norwegischen Fabrik Victoria bei Christiania stattfinden wird. Der Trust bew. die ihm zugehörige schwedische A. B. Forshaga werden nicht ganz die Hälfte des Aktienkapitals der norwegischen Gesellschaft erwerben und die Verwaltung in norwegischen Händen bleibt.

**Ein argentinischer Fleisch-Pool?** Wie die englische Binnenpresse „Exchange Telegraph" aus Buenos Aires meldet, wird dort in finanziellen Kreisen die Möglichkeit einer unmittelbar bevorstehenden Fusion zwischen der Smithfield Argentine Meat Co., der River Plate British and Continental Meat Co. und der Compania Sansinena Carnes Congeladas besprochen, die im Zweck haben, eine Schiffsreederei und die Transportfirsten besser auszunutzen, die Wege- kosten zu Expansionszwecken zu reduzieren und im allgemeinen eine Verminderung der Spesen zu sichern. Die Vorbesprechungen sind durchgeführt; die eine Fabrik, wieder nur noch für den lokalen Konsum zu arbeiten haben, die andere nur für die Bedürfnisse des Kontinents, die andere für die Bedienung Grossbritannien.

**Die schwierige Lage der badischen Textilindustrie.** In einer Vorstandssitzung des Landesverbandes der badischen Textilindustrie, die dieser Tage in Freiburg abgehalten wurde, hat die geschäftliche Lage dieser Industrie durch Berichte der Vertreter der verschiedenen Branchen eine eingehende Beleuchtung. In diesen Berichten wird ausgeführt: Die Baumwollindustrie hat seit Herbst 1927 eine ausgesprochene ungünstige Geschäftskonjunktur und hat stark gedrückten Preisen ausserordentlich ungünstige Erzeugerpreise. Diese schlechte Konjunktur ist einmal die Folge der allgemeinen schlechten wirtschaftlichen Lage, andererseits aber auch auf die Massenauffuhr fremdsprachiger Waren zurückzuführen in Verbindung mit eigenen hohen Erzeugungskosten. Es konnte ja nicht ausbleiben, dass durch die starken Lohnerhöhungen und Belastungen der letzten Zeit bei ständig steigenden Preisen die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie zum Erlahmen kam. Diese trostlose Lage der Textilindustrie ist auch in Erscheinung durch eine fortschreitende Kurzarbeit, die erfahrungsgemäss zu Einschränkungen der Belegschaften führen muss, wenn nicht eine unerwartete Belebung eintritt. Eine solche ist aber nicht zu erwarten angesichts der allgemein schlechten wirtschaftlichen Lage nicht nur in Deutschland, sondern auch in den mit uns konkurrierenden Ländern. Der Aufrragseingang in der Wollindustrie ist zusammengeschmolzen, dass auch die grössten und bestfundierten Betriebe des Landes von Einschränkungsmassnahmen betroffen sind. Der grösste Baumwollbetrieb in Baden hat zur Kurzarbeit gezwungen und hat die Arbeit erst wieder aufgenommen für den Herbst und Winter trübe. Kurzarbeit und Betriebsstillegungen werden in fortschreitender Zunahme die Lage erschweren. Es wird grosser Anstrengungen aller Beteiligten bedürfen, wenn diese Krisenlage der Textilindustrie nicht chronisch werden soll.

**Rückkauf der früheren französischen Sparmünzen.** Von 16. Juli ab werden amtlicherseits die ausser Kurs gesetzten französischen Silbermünzen zu Gedenken und zum (316 742 M.) Von einer Dividende (i. V. 6% auf 4,6 Mill. wurde in der G.-V. Abstand genommen wegen Stillegung der Kunstseidewerke. Betriebsgewinn dem Gewinn weiteren Abschreibungen bzw. Rückstellungen vorgenommen werden. Im Anschluss an den Aufsichtsrat wurden Oberamtsrat W. Friese (Königsberg) und Kaufmann Bernhard Trech, Hamburg, neu gewählt. Die Bilanz hat von der starken Anspannung des Vorjahres eine leichte Entlastung erfahren. Infolge Verhältnisgleichung von 7,09 auf 6,19 Mill. und Akzepte von 0,37 auf 0,19 Mill. ergeben sich Mitte Juli Zahlungen von 4,92 auf 4,28 Mill. M. Die Ausenstände haben sich weiter von 2,86 auf 1,78 Mill. erhöht.

**Die Kostenfreiheit der Anzeigen-A.-G., Berlin.** Die G.-V. beschloss aus den Reingewinn für 1927 von 238 473 M. (i. V. 128 155 M. Verteilung von 10 % (wie vorher) 257 216 M. zu tilgen, 20 000 M. der Reserve zuzuführen und die Rest zu Rückstellungen. Betriebsgewinn 4,18 (3,1) Mill. Unkosten und Abschreibungen 8,80 (8,20) Mill. Zinsen und Provisionen 0,75 (0,65) bes A.-K. um bis zu 1 Mill. auf bis zu 3 Mill. gebracht mit der Massgabe, dass die neuen Aktien zur Verfügung der Gesellschaft verbleiben. Die Verschmelzung mit der Ala Vereinigte Anzeigen Gesellschaft A.-G. Berlin und Ala Vogler A.-G. Daube u. Co m. b. H. wurden beschlossen und ausgeführt. Die Fusion wegen formaler Schwierigkeiten nicht durchgeführt werden könne. Trotz der weiter gestiegenen Umsatzziffern muss sich Ala mit bescheidenen Ergebnisse des laufenden Jahres noch nichts sagen.

**Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.** Die Gläubiger haben der bereits gekündigten Erhöhung des Grundkapitals um 2 250 000 M. auf 7,5 Mill. R.-M. verlautet Zur Ausgabe gelangen nom. 400 000 R.-M. voll eingezahlte Stammaktien Serie I. nom. 500 R.-M. mit 25 % eingezahlte Stammaktien Serie II und nom. 1 350 000 Reichsmark mit 25% eingezahlte Stammaktien Serie III. Das Bezugsrecht ist ausgeschlossen. Es lautet und nehmen nach Höhe der geleisteten Einzahlungen am Erträgnis teil, erstmalig für 1928 zur Hälfte. Die neuen Aktien sollen einem unter Führung der Allgemeinen deutschen Kredit-Anstalt stehenden Konsortium überlassen werden zum Preise von 110 R.-M. für die voll eingezahlten Aktien der Serie I und 125 R.-M. für die nom. 100 R.-M. mit 25 % eingezahlten Aktien. Das Konsortium hat die Verpflichtung, die Aktien den Aktionären zum Bezugsrechte anzubieten: auf je nom. 500 R.-M. voll eingezahlte Stammaktien 25 % der neue mit 25 % eingezahlte Stammaktien und auf je nom. 200 R.-M. alte mit 25 % eingezahlte Stammaktien nom. 100 R.-M. neue mit 25 % eingezahlte Stammaktien gegen Barzahlung von 55 R.-M. für je nom. 100 R.-M. neue mit 25 % eingezahlte Aktien. Die Aktien sollen verbrieft Börsenumsatzsteuer. Die restlichen neuen Aktien werden dem Konsortium mit der Massgabe überlassen, dass dies sich verpflichtet, von 2010 und 2020, Kuhlmann von 1124 auf 1019, Crédit Lyonnais von 1241 auf 1227, Foster Suhlen 1275 nach 1250, Montecatini 338 nach 335, Transatlantique 1294 nach 1280, Amsterdam zogen Holland. Kunstseide von 202½ auf 205 nom. Niederländ. Kunstseide von 449 auf 457, Philips Glühlampen 1294 nach 1300, Deutsche Marcarine von 270 auf 285, Holland-Amerika-Linie von 77 auf 79½, Gilanstoff American Certif. von 140 auf 140½, Behauptet lagen Polyphon 540, schwächer Rotterdam 1294 nach 1300, Ford 1300 nach 1294. Nicht konnten Sais Viscosa von 146 auf 150, Montecatini 338 nach 335, Fiat von 415 auf 421 stetigen. Die New York er Aktien lagen zumeist unverändert.

## Börsen und Valuten

### Berliner Börse

### Abgeschwächter Schluss und Nach-

Zum Schluss der gestrigen Börse trat unvermittelt eine Abschwächung ein, ausgehend von den Kunstseidewerten. Glanzstoff stürzten von 657 auf 637 und Bemberg von 596 auf 579. Diese Kursrückgänge vollzogen sich aber bei minimalen Umsätzen und entstanden ausschliesslich durch Angebote aus kleinen Platzspekulation nach Glattstellungen. Die Ursache ist vielleicht in der Instinsen und unsicheren Tendenz der Westbörse zu suchen, die ihrerseits die erhoffte Anregung ausblieb. Exekutionen in Montanwerten, oder überhaupt nur neuere wertes ausländisches Angebot kam keineswegs in Frage. Aus dem geleisten Bedürfnis nach Positionsliquidation schwächten sich übrigens auch die meisten anderen Werte stärker ab, namentlich Polyphon von 556 auf 540, Deutsche Linoleum von 295 auf 290%, Nordwolle von 224½ auf 221½, Farben von 267½ auf 265½, Siemens von 249 auf 245½, Aschersleben von 268 auf 263½, Salzdetfurth von 464 auf 459, Stöhr von 248 auf 234, Lloyd von 258½ auf 257, Schultheiss von 255 auf 249½, Tietz von 268 auf 265½, Adler-Werke von 109 auf 106¾. Fest lagen Telefon Berliner, 299 ½ auf 300.

An der Nachbörse kam es nur in wenigen Werten zu Kursveränderungen, wobei teilweise die Tendenz noch schwach blieb, so dass z. B. Siemens von 265½ auf 263—264 abfiel, Lahmeyer von 154 auf 151, Industrie von 255½ auf 255, Glanzstoff von 637 auf 635. Dagegen waren Polyphon mit 564—565 gut behauptet.

**Zulassungen zur Berliner Börse.** Beantragt 10 Mill. G.-M. 6% Central-Goldfandbriefe von 1927 (Preussische Zentralbodenkredit) und 12 Mill. G.-M. 4½ % Central-Goldpfandbriefe vom Jahre 1926 der Preussischen Zentral-Bodenkredit-A.-G. in Berlin.

**Frankfurter Abendbörse still und behauptet.** Frankfurt a. M., 9. 7. Die Abendbörse verlief recht fest ganz geschäftslos. Trotzdem ist die Auffassung gegenüber der durch den Sturzes der Kunstseidewerte bewunrichten Nachbörse sehr zuversichtlich, da man die Ursache der Abschwächung für das abweichende Eier % bis 7¾, kleine, mittel und bestenfest 6 bis 6¾.

**Hamburger Zucker-Terminmarkt,** 9. (Weisenzucker inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto). Notierungen von 10,30 Uhr: Juli 12,90 B., 12,60 G. August 12,80 B, 12,75 G., 12,80 bes. September 12,85 B. 12,75 G. Oktober 12,95 B., 12,85 G. November 13 B., 12,95 G., 15 bes., December 13 B., 12,95 G. 13,00 bes. 12,95 bes. Januar 13 B. 12,90 G. Februar 13,05 B. 12,95 G., Februar 13,25 B., 13,15 G., März 13,35 B., 13,25 G., April 13,45 B., 13,35 G., Mai 13,50 B., 13,45 G., 13,50 bes., Juni 13,60 B., 13,50 G. Tendenz: matt.

Notierungen von 2.15 Uhr: Juli 12,90 B., 12,75 G. August 12,80 B., 12,60 G., 12,80 bes., September 12,90 B., 12,85 G. Oktober 12,95 B., 12,85 G., November 13 B., 12,95 G., Dezember 13,05 B., 13 G., 13,05 bes. 13 B. Januar 13,05 B., 13 G. Februar 13,15 B., 13,10 G. Februar 13,25 B., 13,20 G., März 13,35 B., 13,30 G., April 13,45 B., 13,25 B., 13,30 G., April 13,45 B., 13,45 G., Mai 13,50 B., 13,50 G., Juni 13,60 B., 13,55 G. Tendenz: behauptet.

**Hamburger Kaffee-Terminmarkt,** 9. Ursprungspreisnotierungen. Juli 98½ B. 98 G. August 98½ B., 98 G. September 98½ B. 98½ G., November 99 B. 98½ G. Dezember 99 B. 98½ G., März 99 B. 98½ G., Mai 99 B. 98½ G. Tendenz: behauptet.

**Bremer Baumwoll-Terminmarkt,** 9. Schlussnotierungen von 18 Uhr: Oktober 23,57 B. 23,38 G. Januar 23,38, Imal 23,40, Juni 23,55, Imal 23,57, Juli 23,57 B. Imal 23,38 G. Imal 23,43 bes., Dezember 23,38 B., 23,35 G., Imal 23,35, Imal 23,38 bes. Januar 1929 23,38 B., 23,35 G., Imal 23,35, Imal 23,35 bes. März 23,18 B., 23,06 G., 23,20, 23,15 bes. Mai 23,15 B., 23,05 G. Tendenz: schwach.

**Augytische Baumwolle.** Alexandrien, 9. Juli (Fruhtbericht der Firma Geury u. Co. in Alexandrien). ausfuhrfrei Juli ab Alexandrien 27,50 (27,50) Januar 42,00 (42,50). Ashmouni: August 27,50 27,50). October 28 (28). September 28,50 (28,50).

**Ostindische Baumwolle.** Bombay, 9. Juli (Eigenbericht). Superfine ex 8 Stände loco 8,15 C. Bas Standard 8,50 d. Ostindische Baumwolle 8 Stände Bollsaison 1928 29 ds.

**Liverpool, 9. Juli. Schlusskurse.** (Internationales Handelsnotiz Dr. Erich Kern, Berlin-Wilmersdorf).

| American Univ. | 9. 7. | 7. 7. | Amg. Sch. | P. G. P. | 9. 7. | 7. 7. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Juli 1928 | 11,47 | 11,47 | Juli | 19,47 | 19,47 | 20,25 |
| Oktober | 11,47 | 11,47 | November | 19,47 | 19,47 | 20,25 |
| Januar 1929 | 11,21 | 11,66 | Dez. | 19,47 | 20,10 | 21,25 |
| März | 11,21 | 11,66 | Jan. 1929 | 19,47 | 20,10 | 21,25 |
| Juli | 11,18 | 11,53 | November | 14,73 | 15,25 | |
| Loko | 12,46 | 12,52 | Dez. | 14,73 | 15,25 | |
| | | | Tagesimport | 5 700 | 26 300 | |

**Berliner Metallbörse** vom 9. Juli

Preise ab 1. September für 100 kg, Silber 1 kg

| | 9. 7. | 6. 7. |
|---|---|---|
| Elektrolytkupfer, prompt, cif. Hamburg | | |
| Elektrolytkupfer, prompt, fob. Werk | 139,75 | 139,75 |
| Raffinierte Elektrolytkupferdraht a 100 kg | | |
| 99—99 ½ Blocks, Barren | 150 | 150 |
| 99 ½ Blocks, Barren | 150 | 150 |
| Reinnickel, 98—99 % | 350 | 350 |
| Reinaluminium, 99 % | 215—220 | 215—220 |
| Reinzinker Barren | 51 ½—52 ½ | 51—52 ½ |

**Berliner Metall-Terminmarkt.** Kupfer 9. 7. Juli 125½ B. 125 G. August 125,75 B., 125,25 G. September 125,75 B., 125½ G., Oktober 126 B., 125,75 G. November 126 B., 125,75 G. Dezember 126 B., 125,75 G. Januar 1929 126 B., 125,75 G. Februar 126,25 B., 126 G., März 126,25 B., 126 G. April 126,25 B., 126 G. Mai 126½ B. 126,25 G. Juni 126½ B. 126,25 G. Tendenz: ruhig. — Zinn 9. 7. Juli 200 B. 198 G. August 200,25 B. 50 G., September 50 B., 49¾ G. Oktober 50 B., 49¾ G., November 50 B. 49¾ G. Dezember 50 B. 49¾ G. Januar 1929 50 B. 49¾ G. Februar 49,75 B. 49¼ G., März 49,75 B. 49¼ G., April 49,75 B. 49¼ G. Mai 49¾ G. Juni 50 B. 49¾ G. Tendenz: still. — Blei: Juli 40,75 B., 40,25 G. August 41 B. 40¾ G. September 41,25 B., 41 G. Oktober 41¼ B. 41 G. November 41¼ B. 41,25 G., 41,25 bes., December 41,75 B. 41¼ G. 41¼ bes. Januar 1929 41,75 B. 41¼ G. 41,75 bes., Februar 42 B., 41,75 G. März 42 B. 41,75 G. April 42 B. 41,75 G. Mai 42,25 B. 42 G. 42,25 G. 42¾, 42,25 bes., Juni 42¼ B., 42,25 G., 42¾, 42,25 bes. Tendenz: behauptet.

**Hamburger Metalle.** 9. Juli. (Eigenbericht.)

| | 9. 7. | 6. 7. | | 9. 7. | 6. 7. |
|---|---|---|---|---|---|
| Silber 900 fein prompt | 62,75 | 62,75 | Blei | 40 | 40 |
| Bitterschwinl | 0,550 | 0,551 | Zink | 0,501 | 0,501 |

**Hamburger Metall-Terminmarkt.** 9. 7. Juli 125 B. 124 G. August 125 B. 124 G. September 125½ B. 124½ G. August 126½ B. 125½ G. September 127¼ B. 126¼ G. Oktober 128 B. 127 G. November 128¾ B. 126¾ G. Dezember 127¾ B. 126¾ G. Januar 1929 128 B. 127 G. Februar 127¾ B. 126¾ G. März 128 B. 127 G. April 128 B. 127 ¼ G. Mai 128 B. 127¼ G. Tendenz: stetig.

Zinn: Juli 420 B. 416 G. August 418 B. 416 G. September 418 B., 414 G. Oktober 417 B. 414 G., November 418 B. 414 G. Dezember 420—419 B. 414 G. Tendenz: ruhig.

**London er Metallnotierungen.** 9. 7. Kupfer: Standard: Juli 50 ½, September 51 bis 50¾, do. 3 Monate 52¾—53, Elektrolyt 65 bis 69, Best selected 54 bis 55, Barren 56 bis 58, Elektrowirebars 69; Zinn: Tendenz stetig, Standard Kassa 203 bis 203½, Juli 200 bis 200½, November 200½, Januar 203½, Straits 210½; Blei: Tendenz stetig, ausland. prompt 20⅝ ds. do. entfl. Schotten 20½, Spanisch 20½, Australisch 20½, Tendenz stetig, Gerichtet 25½, Antimon Regulus 60, engl. Erzzusatz 70 Pfund—60. do. chines. per 36½, Quecksilber 21⅝—21½.

### Hamburger Märkte

**Kaffee:** Brasiliofferten lauteten unverändert bis 6 d höher. Am hiesigen Terminmarkt zogen die Preise bei behaupteter Tendenz 3 bis 1 Pf. auf Grund besserer Nachfrage an. Bei leicht gebesserter Inlandsnachfrage war die Tendenz am Lokomarkt nicht unfreundlich. Stückgut gesucht. Preise: ungeprüfte 116—120, prima 112—120, prima 112—116, Superior 108—113, Good 106 bis 108, Fair 102—106, Ger. 120—130 ab.

**Kakao:** Bei ruhiger Tendenz entwickelte sich geringes Geschäft zu vorwöchigen Preisen: Accra loco 0,55—0,60, Oktober-Dezember 0,60, November-Januar 61,6, Bahia Superior loko 69, Juli-September 65, Oktober-Dezember 66, Januar-März loko 66,5 bis 68, Juli-August 66,6, Trinidad Plantation loko 71, Juli 70,5, Superior Sommer Arisba schwimmend 72,6, Superior Sommer Arisba November 72 c. 50 kg.

**Cifnotierungen für Getreide.** In offizielle Notierungen der Hamburger Märkte (Alle 100 kg). Weizen: Rosa Fé 79 kg schwer, loko 13,60, Juli 13,55, Rosario 79 kg. loko 13,60, Juli 13,50, Manitoba 1, loko fällig 16,30, Juli — do. II. loko fällig 14,50, Juli 14,40 do. Ulm 1, loko fällig 13,75, Juli 13,70, Hardwinter II, loko fällig — Juli 13,80, Amber durum II, loko 13,25, Juli 13,20. — Roggen: Western II, loko 13,25, Juli 10,35. — Weizenkleie: Pollards, loko fällig 7,2— c.

## Warenmärkte

**Berliner Produktenbörse.** 9. Juli

| Amtl. Notiz | Geld | Brief | Amtl. Notiz | Geld | Brief |
|---|---|---|---|---|---|
| für 1000 kg | R.-M. | | Mehl | Mk. | |
| Weizen | | | Weizen | 21,50—24,75 | 21,00—24,75 |
| mark. 250—251 | 250—251 | | Roggen | 19,50—21,50 | 19,50—21,50 |
| Juli 254½ | 254½ | | Weizenmehl | 18,40—24,50 | 18,40—24,50 |
| Sept. 262 | 262 | | Roggenmehl | 17,50—21,75 | 17,50—21,75 |
| Oktober 262½ | 262½ | | Weizenkleie | 16,25—16,50 | 16,25—16,50 |
| Roggen | | | Roggenkleie | | |
| mark. 269—271 | 68—270 | | Erbsen, Viktr. | 46,00—62,00 | 46,00—62,00 |
| Juli | | | Kt. Speisebohnen | 38,00—42,00 | 38,00—42,00 |
| mark. 277—275 | 272,25 | | Futtererbsen | 24,00—25,00 | 24,00—25,00 |
| Oktober 248 | 248—249 | | Peluschken | 24,00—27,00 | 24,00—27,00 |
| Gerste | | | Wicken | 24,00—27,00 | 24,00—27,00 |
| Braugerste | 231—261 | | Kartoffelmehl | 23,50—26,00 | 23,50—26,00 |
| Futtergerste | | | Leinsaat | 60,00—63,00 | 60,00—63,00 |
| Wintergerste | 243—253 | 243—253 | | | |
| Hafer | | | | | |
| Juli | 231—261 | 231—261 | | | |
| Sept. | | | | | |
| Oktober | 258 | | | | |
| Mais | | | | | |
| Juli | — | — | | | |
| Sept. | — | — | | | |
| Oktober | — | — | | | |
| Weizenmehl | | | | | |
| Juli | 24,50—27,50 | 24,50—27,50 | | | |
| Sept. | 24,50—27,50 | 24,50—27,50 | | | |
| Oktober | 24,50—27,50 | 24,50—27,50 | | | |
| Roggenmehl | | | | | |
| Juli | 21,50—24,75 | 21,50—24,75 | | | |
| Sept. | 21,50—24,75 | 21,50—24,75 | | | |
| Oktober | 21,50—24,75 | 21,50—24,75 | | | |
| Raps | | | | | |
| Raps saat | 18,50—19,50 | 18,50—19,50 | | | |
| Leinöl | | | | | |
| Saat 371 | 22,50—23,50 | 22,50—23,50 | | | |
| Trockensaat | 16,50—16,75 | 16,50—16,50 | | | |
| Sojabohnen | | | | | |
| Saat 451 | 20,70—21,20 | 20,70—21,20 | | | |
| Kokos | | | | | |
| Cocoes | 23,40—24,00 | 23,40—24,00 | | | |

**Bremer Getreidenotierungen,** 9. 7. Weizen, Manitoba II 12,60, do. IV 11,50, Barusa (70 kg) rot, Rosafe (79 kg) 12,05; Roggen, amerikanischer II 11,65, La Plata 11,80; Gerste, La Plata 10,40, Federal Great II 10,40, Karsen 10,60, Marokkogerste 9,85, Kanada II 10,60, do. IV 10,40, Hafer, La Plata 10,40, Kanada II 11,10, Kanada Western III 11,10, Kanada feeding I 10,85, amerik. White eingeführt 16 bis 11 10,10; Mais,